

Dogm.

461^c

1 XI 36 14.
h
Dogn
967c

62: 592
Skandis

Prof. Hübner

<36625248450019

<36625248450019

Bayer. Staatsbibliothek

I e s u s
der göttliche Prophet.

Ein Beitrag
zur Apologetik

von

Carl Friedrich Staudlin

Doctor der Theologie und Philosophie, Professor in der theologischen
Facultät und Consistorialrathe zu Göttingen.

Göttingen, 1824.

In der Dieterich'schen Buchhandlung.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Inhalt.

Größe Jesu als Propheten S. 1. 2

Er legt selbst seinen Weissagungen
Beweiskraft bei 3

Von seinen Weissagungen über-
haupt, ihren verschiedenen Satz-
tungen und Gegenständen, ihrem
Geiste 3 — 5

Eintheilung derselben in gewisse
Classen 5. f.

I. Weissagende Reden Jesu, welche
die Apostel betreffen 6 — 18

II. Weissagungen Jesu, welche ihn
selbst, seine Schicksale und Tha-
ten betreffen und zugleich einige
kürzere prophetische Aussprüche
von ihm 18 — 26

III. Weissagungen Jesu, die sich
auf sein Reich und die Beschaf-

fenheit desselben, auf das Schiff:
sal des Jüdischen Staats, und
auf seine Wiederkunft beziehen 26 — 57

Von der Reihe dieser Weissagun-
gen überhaupt und ihrer Erfül-
lung 58 — 61

Von ihrer Beweisraft. Einwenz-
dungen dagegen. Antworten
darauf 61 — 91

Nie ist ein Mensch auf Erden erschienen, der die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft so mächtig ergriffen, umfaßt, durchdrungen und in Ein Ganzes gebildet hätte, wie Jesus. Und das geschah in den wichtigsten und erhabensten Beziehungen, die nur denkbar sind. Immer war sein Blick auf die alte Weissagungen, besonders auf die größte von allen, auf die von einem Reiche Gottes, worin sich Juden und Heiden zur Anbetung des Einen wahren Gottes und zur würdigen Verehrung desselben vereinigen und welches durch einen auserwählten Sohn Gottes gestiftet werden sollte, gerichtet. Moses und David und die Propheten selbst schwebten ihm als Vorbilder vor, welchen er selbst ähnlich werden, welche er aber noch übertreffen sollte. Durch äussere Schicksale und Begebenheiten, durch innere Regungen und Anschauungen, durch Nachdenken, durch Forschen in den heiligen Schriften überzeugte er sich, daß er selbst jener verheissene Sohn Gottes sei, und beschloß, das Wahrste, Höchste, Heiligste zu realisiren, was die Propheten von ihm geweissagt hatten. Das Studium dieser ihrer Vorhersagungen belehrte, erleuchtete, hob, begeisterte und stärkte ihn zu seinem Berufe. Mit einem weiten und tiefen Blicke auf die Jüdische und Heidnische Welt seiner Zeit, auf die herrschende Bedürfnisse, Erwartungen, Hoffnungen und Besorgnisse, auf die verschiedenen Stände und Denkart, auf die Ergebnisse der Vorzeit, auf die mit der Zukunft schwangere

Mitwelt, auf das, was ihm das Zeitalter für die Ausführung seines Entwurfs Fruchtbares und Nützliches, aber auch für denselben Zerstörendes und Feindseeliges darbot, legte er einen festen Grund für sein Werk ohne gleichen, für das Gedeihen desselben und für die Ueberwindung der entgegenstehenden zahllosen, mächtigen, unüberwindlich scheinenden Kräfte und Hindernisse. Die darauf sich beziehende Zukunft enthüllt sich seinen Blicken, er offenbart sie, er sagt das Nahe und Entfernte voraus, und mit Staunen sehen wir in der Geschichte nicht nur, sondern auch noch jetzt in der Gegenwart Alles erfüllt werden und sich immer mehr erfüllen.

Er ist der große Prophet, größer als alle Propheten, die vor ihm hergingen und auf ihn folgen werden, dafür gibt er sich selbst aus, dafür wird er von denjenigen gehalten, die an ihn glaubten. Man weiß, was sich nach und nach in diesem Begriffe unter den Ebräern vereinigte. Richard Simon, Herder, Eichhorn, Niemeyer und andere haben darüber immer mehr Aufschlüsse gegeben. Jesus vereinigte in sich nicht nur das Edelste, was je zum Geiste, Berufe, Charakter und Geschäfte der Propheten seiner Nation gehörte, sondern steigerte auch den Begriff noch höher durch Wort und That, erhob ihn über das Nationale und Politische, und sich selbst zum großen Weltpropheten. Hier betrachten wir ihn jedoch nur insofern als Propheten, als er die Zukunft aufschließt und Vieles weiß, erkennt und ausspricht, was andern verborgen und unbekannt ist. Beides schreibt ihm auch der Apostel Johannes ausdrücklich zu. „Er wußte, sagt er, Alles, was über ihn kommen würde 18, 4. Zu Jerusalem am Paschafeste bekannten viele ihren Glauben an ihn, da sie die Wunder sahen, welche

er verrichtete. Jesus aber vertraute sich ihnen nicht an, weil er alle kannte und nicht nöthig hatte, daß jemand von einem Menschen ihm erst ein Zeugniß ablegte oder Nachricht gab: denn er wußte, was in dem Menschen ist“ 2, 23–25. Von ihm selbst sind viele Weissagungen und Blicke in das Verborgene in den Evangelien aufgezeichnet und er gab sie auch ausdrücklich für Beweise, daß er der, für welchen er sich ausbebe, der wahre Sohn Gottes sei, und für einen Grund des Glaubens an ihn, aus Joh. 13, 19. 14, 29.

Man hat auch ehemals diesem Beweise ein großes Gewicht beigelegt, jedoch ihn niemals nach seinem ganzen Zusammenhange und Umfange recht ausgeführt *). In neueren Zeiten aber hat man ihn, samt anderen historischen Beweisen, theils herabgesetzt, theils gänzlich verworfen. Meine Absicht ist, ihn besser, als gewöhnlich zu führen und mich seiner anzunehmen.

Viele Reden Jesu haben ein prophetisches Gepräge, auch da, wo er nicht eigentlich weissagt. Seine Parabeln, Anweisungen und Vorschriften sind oft mit weissagenden Blicken vermischt. Bei seinen Wundern sieht er immer mit Gewisheit voraus und sagt es auch zuweilen ausdrücklich, daß sie geschehen

*) Selbst Lefß, der auf diesen Beweis so viel hält, wählt doch nur die Einsetzung des Abendmahls und die Rede über die Schicksale der Jüdischen Nation aus, um sich darüber zu verbreiten: Ueber Religion, ihre Geschichte, Wahl und Bestätigung I. 520 ff. Und Seiler in der Schrift: die Weissagung und ihre Erfüllung in ihren Gründen aus der h. Schrift dargestellt. Erlangen 1794 hat fast gar nichts darüber. Sonst kennt man ein paar Dissertationen über diesen Gegenstand: J. G. Walch de vaticiniis Jesu prophetae. Jen. 1754. Reufs Diss. qua ex vaticiniis Christi insigniter impletis probatur relig. christianae veritas, Tub. 1768. die aber fast niemand zu sehen bekommt. Auch verdient Bretschneider Handb. d. Dogmatik I. 123 ff. II. 420 ff. verglichen zu werden.

werden. Die Wahl der Apostel und die ihnen zur Erfüllung ihres Berufs gegebene Vorschriften sind mit tiefen Blicken in ihr Inneres und in die Zukunft erfüllt. Die Taufe und das Abendmahl sind bei ihrer Einsetzung zugleich prophetische Handlungen. Jesu Gebete sind zum Theil zugleich weissagend. Bald nachdem er öffentlich aufgetreten ist, kündigt er sein Reich an und spricht von der weiten Ausbreitung desselben. Sein Leiden, Sterben und Aufstehen wird nicht nur von ihm vorausgesagt, sondern er verbindet auch damit noch andere weissagende Aussichten. So begleitet ihn überall der prophetische Geist und äussert sich bei den wichtigsten Veranlassungen. Seine Weissagung soll nie bloß zur Befriedigung der Neugier dienen, nie blosser Wahrsagerei seyn, nie weltliche Zwecke befördern, sie ist auch niemals politisch, sie ist vielmehr praktisch und religiös, sie warnt, tröstet, bereitet vor, gibt Regeln für das Leben, weist auf die göttliche Vorsehung hin, stärkt den Glauben, soll die wahre allgemeine Religion bestätigen, sie und das Reich Gottes einführen und befestigen helfen. Sie enthüllt nur nach und nach die Zukunft. Nach kurzen Winken folgen deutlichere und ausführlichere Erklärungen. Sie richtet sich auch nach den jedesmaligen Zuhörern, nach ihrer Empfänglichkeit und ihrem Bedürfnisse. Es kommt auch hier darauf an, ob Jesus mit Volkshaufen, oder mit Schriftgelehrten und Pharisäern, oder mit Jüngern und Aposteln redet: den letzten gibt er am meisten Aufschlüsse. Am weitesten verbreitet er sich über den bevorstehenden Umsturz des Jüdischen Staats, über seine Wiederkunft, über die Ausbreitung seines Evangeliums und Reichs und die damit verknüpfte große Umwälzung. Nicht wie die alten ebräischen Propheten weissagt er auch die Schicksale anderer Völker und Reiche. Sein Blick ist

auch hier auf die Welt überhaupt, auf die große sittliche und religiöse Revolution, die in ihr vorgehen soll, gerichtet. Aber die Schicksale der Juden, die mit seinen eigenen, denen seiner Apostel und seines Reichs so enge zusammenhiengen, beschäftigen ihn desto mehr. Noch gehört es zu dem Geiste seiner Weissagungen, daß sich in ihnen immer feste Zuversicht, besonnene Begeisterung, Vertrauen auf Gott und Bewußtseyn seiner innigen Vereinigung mit ihm, oft auch heiliger, strafender, drohender Unwille, noch öfterer das tiefste, mildeste, theilnehmendste, wohlwollendste Gefühl ausdrückt.

Genau nach der Zeitfolge lassen sich die Weissagungen Jesu nicht ordnen. Und wenn dieß auch möglich wäre, so würde diese Anordnung doch große Unbequemlichkeiten haben, viele Wiederholungen veranlassen, das Zusammengehörige und sich wechselseitig Erläuternde auseinander rücken und nicht erlauben, in das Ganze einen rechten Zusammenhang zu bringen, welches überhaupt bei der bloß chronologischen Behandlung des Geschichtlichen nicht möglich ist. Ich werde also die prophetische Reden und Aussprüche Jesu in gewisse Classen bringen und in denselben übrigens auch auf die Zeitfolge, so weit sie bestimmt werden kann und von Bedeutung ist, Rücksicht nehmen. Die

1. Classe begreift solche, welche sich auf die Wahl, die Bestimmung, die Aussendung, die Schicksale und Thaten der Apostel und Jünger Jesu beziehen; die
2. solche, welche die eigene Schicksale und Thaten Jesu betreffen, und zugleich kürzere Aussprüche, durch welche er etwas Verborgenes, Abwesendes, Entferntes mit wenigen Worten offenbart, welche

nicht gerade etwas Großes und Wichtiges betreffen, aber doch mit in den Kreis seiner Divinationen gehören; die

3. umfaßt die prophetische Reden, welche auf das Reich Gottes und Jesu, den Untergang der Jüdischen Staats- und Kirchenverfassung, die Schicksale der Juden und Christen, die Wiederkunft Christi gehen.

Ich werde zuerst diese Reden und Aussprüche Jesu in einer einfachen Uebersicht und in einem gewissen Zusammenhange geben, ohne mich viel auf die Rechtfertigung des Sinns, welchen ich ihnen beilege, und auf eine weitere Erklärung einzulassen. So wird am ehesten ein richtiger und kräftiger Eindruck von dem Ganzen auf das Gemüth des Lesers hervorgebracht werden können. Alsdann werde ich mich über einzelne wichtige Stellen ausführlicher verbreiten und zuletzt von der Erfüllung dieser Weissagungen und ihrer Beweiskraft reden.

I. Weissagende Reden Jesu, welche die Apostel betreffen.

Diese Reden sind hier von einer weit größeren Wichtigkeit, als man gewöhnlich zu bemerken und anzunehmen pflegt. Sie verrathen einen so tiefen Blick Jesu in das Innere seiner Apostel, eine so sichere Zuversicht auf das, was sie leisten werden und auf die Kräfte, welche ihnen Gott zur Erfüllung ihres Berufs schenken, auf die besondere Vorsehung, mit welcher er über sie wachen wird, und das bei einem Mangel oder doch geringen Grade von Bildung, Einsichten, Welt- und Menschenkenntniß, Muth und

Niedergaben von ihrer Seite, daß Jesus, wenn irgendwo, hier als ein göttlicher Prophet erscheint, welcher weiß, was in dem Menschen ist, und eine Zukunft, welche andern höchst unwahrscheinlich vorkommen muß, voraus mit Gewisheit erkennt und sie selbst durch weissagende Sprüche herbeiführt und bildet.

Andreas hatte auf das Zeugniß Johannes des Täuflers, von welchem er ein Schüler war, in Jesu den Messias erkannt und war ihm nachgefolgt, hatte auch einen Tag bei ihm zugebracht und sich von ihm belehren lassen. Er suchte und fand darauf seinen Bruder Simon Petrus, gab ihm von seiner Entdeckung Nachricht und führte ihn Jesu zu. Dieser blickt ihn an und spricht: Du bist Simon, Jonas Sohn, du wirst einst Cephas, oder Felsen, Petrus genannt werden oder seyn. Das war zugleich ein Blick auf dessen Inneres, auf seinen kräftigen, männlichen Character und auf das, was er in der Zukunft für das Reich Jesu leisten werde. Joh. 1, 35 - 43. Math. 16, 18.

Den Philippus aus Bethsaida hatte Jesus selbst aufgefördert, sein Begleiter und Anhänger zu werden. Jener findet den Nathanael und spricht zu ihm: den, von welchem Moses im Ge-
 seze und die Propheten geschrieben haben, haben wir gefunden: es ist Jesus, Josephs Sohn, aus Nazaret. Nathanael fragt darauf: Kann denn aus Nazaret etwas Gutes kommen? Philippus antwortet: Komm und sieh, und führt ihn Jesu zu. Dieser spricht bei dem ersten Anblicke zu ihm: Das ist ein wahrer Israelite, in welchem kein Arges ist. Nathanael fragt: Woher kennst du mich denn? Jesus antwortet: „Schon ehe Philippus dich rief, und da du unter dem Feigenbaum warst,

kannte ich dich.“ Da will er nicht bloß sagen, daß er ihn nach Person und Namen kannte, sondern nach Geist und Character, daß er in sein Inneres schaute und es liebte und achtete, daß er in ihm den ächten, arglosen Israeliten erkannte. Nathanael findet diese Erklärung so sehr mit seiner Gesinnung und seiner gegenseitigen Verehrung übereinstimmend, daß er spricht: Meister, du bist der Sohn Gottes, du bist der König Israels! Jesus antwortet: „Weil ich dir gesagt habe, daß ich dich unter dem Feigenbaume erkannte, so glaubst du. Du wirst aber noch Größeres sehen“ noch stärkere Beweise dafür, daß ich der Sohn Gottes bin. „Die Engel Gottes werden zu mir herabsteigen und von mir wieder aufsteigen“ Gottes besondere Vorsehung wird über mich, der ich Gottes Sohn und zugleich ein niederer Menschensohn bin, aufs offenbarste walten und mich vor andern Menschen auszeichnen. B. 44–52. Wie belehrend, erregend und erhebend mußte diß für Nathanael seyn! Es ist noch zu bemerken, daß die Israeliten häufig unter Feigenbäumen nicht nur Schatten suchten, sondern auch daselbst sich versammelten und unterredeten, beteten und in der h. Schrift lasen und forschten. Da hatte Jesus den Nathanael wohl nicht bloß gesehen, sondern auch reden hören.

Jesus bestimmt seine Jünger zur Ausbreitung des Evangeliums und weiß gewiß, daß sie diese Bestimmung erreichen werden. Um ihnen aber desto mehr Muth zu diesem Zwecke einzufößen, verweist er sie darauf, daß schon so viele an ihn glauben, daß er das Land schon angebaut habe, daß die Frucht desselben schon reif zur Erndte sei, daß sie in seine Arbeit nur eintreten und sie weiter fortsetzen dürfen B. 35–38.

Dabei aber sagt er ihnen voraus, daß sie verfolgt, geschmäht, verleumdet, gehaßt und verstoßen, vor Gerichte, Statthalter und Regenten geführt, gegeißelt und geschlagen, auch wohl getödtet werden werden Math. 5, 10-12. Luc. 6, 21-23. Math. 10, 18-20. 22. Luc. 12, 11 f. Marc. 13, 9. Joh. 16, 2.

Er tröstet sie damit, daß vor ihnen auch die Propheten verfolgt worden seien, daß ihrer Freude, Sieg, Lohn und Seeligkeit warte Math. 5, 3. 4. 10-12. Joh. 16, 33. Luc. 6, 20-23. und daß die Welt auch ihn gehaßt habe Joh. 15, 18.

Er sagt ihnen voraus, daß sie ihn verlieren, bald verlieren werden, daß er an einen Ort hingehen werde, wohin sie ihm nicht folgen können, daß er in kurzer Zeit sterben werde, versichert sie aber, es sei gut für sie, daß er hingehe, indem er ihnen alsdann erst den Geist senden könne Math. 9, 15. Joh. 7, 33. f. 12, 35. f. 16, 5-7.

Er verheißt ihnen zur Erfüllung ihres Berufs wunderthätige Kräfte, um Kranke zu heilen Math. 10, 1. 8. Marc. 6, 13. und den Geist, oder die von Gott in ihnen gewirkte Kraft, auch vor Gericht zu sprechen, sich zu vertheidigen und seine Lehre zu bezeugen Math. 10, 19 f. Luc. 12, 11. f. seine Lehre besser und vollständiger zu erkennen, sich an das zu erinnern, was er sie schon gelehrt hat, in die ganze Erkenntniß der evangelischen Wahrheit einzudringen und in die entfernte Zukunft zu blicken Joh. 14, 16-21. 25 f. 15, 26. f. 16, 7-15. Gesch. 1, 4-8.

Er versichert sie, daß sie durch den Glauben an Gott und seine Hülfe, an ihn und seine Lehre Wunderbares, unmöglich Scheinendes bewirken werden

Math. 17, 20. f. 21, 21. f. Marc. 11, 23. und daß durch denselben auch alle ihre Gebete von Gott werden erhört werden Math. 21, 22. Marc. 11, 23. Math. 18, 19. Joh. 14, 13.

Er will übrigens seine Apostel durch ihr Versprechen und ihre bisherige Nachfolge nicht binden, er will ihnen keinen Zwang auflegen; sie sollen ganz freiwillige Diener seyn. Indem er zu erkennen gibt, daß manche, die ihm nachfolgen und anhängen, nicht aufrichtig an ihn glauben und wirklich viele, die sich getroffen finden, ihn verlassen, fragt er seine Apostel: ob auch sie ihn verlassen wollen? Er stellt ihnen diß frei, will sie damit prüfen und rechnet nun desto mehr auf ihre freie Ergebung und ihren Eifer Joh. 6, 64-67. Er ist fest überzeugt, daß sie ihren Beruf erfüllen werden. Er sendet sie aus, um das Reich Gottes zu verkündigen, weist sie an, ohne Geld, ohne Bequemlichkeiten, mit Verzichtleistung auf alle nicht durchaus nothwendige Bedürfnisse, umherzureisen. Er versichert, daß Gott väterlich für sie sorgen und es ihnen niemals am Nothwendigen werde fehlen lassen Math. 10, 9. f. 29. f. Sie sollen daher ohne alle Scheue und Furcht vor den Menschen, ohne alle Zurückhaltung das ganze Evangelium, auch das, was bisher Jesus nur ihnen anvertraut hatte, vollständig und öffentlich verkündigen v. 26-28. Ihnen übergiebt er sein Reich, um sein Werk in demselben fortzusetzen und gleichsam seine Stelle auf Erden zu vertreten Luc. 22, 29. Er gibt ihnen den Auftrag, von ihm zu Jerusalem, in Judäa und Samarien und bis in die entfernteste Weltgegenden zu zeugen und zu lehren und zwar vermöge der Kraft, die sie von Gott empfangen werden Gesch. 1, 8. Sie sollen und werden das Evangelium jedermann, ohne einen

Unterschied unter den Völkern zu machen, verkündigen und die Menschen zum Glauben an dasselbe und zur Haltung seiner Gebote führen Math. 28, 19. f. Marc. 16, 15. f. Gleichwie er von Gott in die Welt gesandt ist und das ihm aufgetragene Werk vollbracht hat, so sendet er seine Apostel in die Welt, um diß Werk fortzusetzen Joh. 17, 18. um durch die Kraft des Glaubens noch Größeres auszuführen, als er selbst, um noch weit mehrere zum Glauben an das Evangelium zu bringen 14, 12.

Er ermahnt seine Apostel vorzüglich zur wechselseitigen Eintracht und Liebe. Das Band unter ihnen soll er und seine Lehre seyn. Was sie dieser Gemäße unter einander beschliessen oder von Gott bitten, soll auch von Gott anerkannt, gebilliget und erhört werden. „Sündigt ein Mensch wider dich, spricht er zu ihnen, oder beleidiget dich jemand, so weise ihn zuerst, ganz allein, zurecht. Läßt er sich zurechtweisen und besinnt er sich eines Besseren, so hast du einen Bruder gewonnen und gebessert. Wo nicht, so nehme noch einen oder zwei dazu, damit die ganze Sache durch ihr Wort und Zeugniß ausgemacht werde. Wenn er auch ihnen nicht nachgibt, so sage es der Gemeinde, den andern Aposteln, Jüngern und Bekennern des Evangeliums. Hört er auch sie nicht, so betrachte ihn als einen nicht zu bessernden Gottlosen und Sünder. Ich versichere euch: was ihr in solchen Fällen gemeinschaftlich auf Erden beschliessen werdet, das soll auch im Himmel beschlossen seyn, was ihr verurtheilt, soll auch von Gott verurtheilt, was ihr lossprecht, soll auch von ihm losgesprochen seyn. Wo zwei von euch zu Gott einstimmig um etwas beten, da wird es ihnen von dem himmlischen Vater gewährt werden. Wo zwei oder drei von euch in meinem Namen d. i. um

meinetwillen, in Ansehung des Evangeliums, im Vertrauen zu mir, Eins sind und etwas gemeinschaftlich beschliessen, da bin ich mitten unter ihnen." Matth. 18, 15-20. Hier werden Gott, Christus und die Apostel in inniger Vereinigung dargestellt. Alles hängt davon ab, daß die Apostel bei dem Glauben an den Sohn Gottes und an seine Lehre beharren und einig unter einander sind, alsdann können sie sittliches Gericht über die Sünder halten, über Schuld und Verdienst entscheiden, verdammen und lossprechen und ihr Urtheil wird im göttlichen Gerichte anerkannt. Alles, was sie gemeinschaftlich mit frommen Sinne und zu frommen Zwecken von Gott bitten, das soll ihnen werden. Sie sind nicht allein und sich selbst überlassen, Gott und sein Sohn ist in und unter ihnen wirksam. Darin liegen zugleich treffliche Anweisungen, hohe Verheissungen, weite, tiefe und zureichende Blicke in die Zukunft.

Daß Jesus wußte, was in dem Menschen war, zeigte er besonders bei dem Apostel Petrus. Schon auf den ersten Anblick erkannte er in ihm einen Felsen Joh. 1, 43. In der Folge sagt er zu ihm: „Du bist ein Felsen und auf dich, als einen Felsen, will ich meine Kirche erbauen, so daß alle Macht des Bösen sie nicht überwältigen wird. Ich will dir die Schlüssel des Himmelreichs geben; was du auf Erden binden wirst, das soll im Himmel gebunden seyn, und was du auf Erden lösen wirst, das soll auch im Himmel gelöst seyn“ Math. 16, 18. f. Das Letzte ist eben so zu verstehen, wie das, was er in der angeführten Stelle Math. 18. allen Aposteln sagt. Er spricht aber diese Worte zu Petrus, nachdem dieser ihn für den Christus, den Sohn des lebendigen Gottes erklärt hat, indem andere in

ihm nur Johannes den Täufer, oder Elias, oder Jeremias, oder irgend einen der gewöhnlichen Propheten gesehen hatten 16, 13-17. Jesus setzt also das höchste Vertrauen auf diesen Apostel und erwartet vorzüglich von ihm die unerschütterliche Gründung seiner Kirche auf ewige Zeiten. Diß Vertrauen hatte er zu ihm, ohnerachtet er wohl wußte, daß er vermöge seines raschen und feurigen Temperaments und seiner heftigen Affecten auch der Verirrung und Unbeständigkeit fähig sei. Er kennt ihn so gut, daß er wohl weiß, wie diß nur vorübergehend sei und wie er dennoch auf ihn bei der Gründung seines Reichs sicher rechnen könne. Er beurtheilt ihn nicht nach Ausnahmen, sondern nach dem Ganzen und dem Grunde seines Characters. Er verzeiht ihm gerne und beweist ihm immer aufs neue sein Zutrauen. Einmal trat ein reicher Jüngling zu Jesus, wünschte ihm nachzufolgen und durch ihn zur Seligkeit zu gelangen. Er versichert, alle sittliche Gebote erfüllt zu haben. Jesus aber weiß, daß sein Herz an seinem Reichthum hängt, und sagt ihm, daß, wenn er vollkommen seyn wolle, er sein ganzes Vermögen unter den Armen austheilen, sich dadurch einen himmlischen Schatz sammeln und alsdann ihm nachfolgen soll. Da gieng der Jüngling betrübt hinweg. Math. 19, 16-22. Diß gibt Jesu Veranlassung, seinen Aposteln zu erklären, wie höchst schwer es sei, daß ein Reicher in das Reich Gottes komme. Die Apostel werden dadurch bestürzt; sie fragen: Wer kann selig werden? Sie halten das Opfer für zu groß: nur bei vollkommener Armuth Mitglied des Reichs Jesu werden zu können. Auch ein Petrus fragt: Da wir Alles zurückgelassen haben und dir nachgefolgt sind — was wird uns dafür? Jesus billigte ohne Zweifel diese Frage nicht, aber er behandelt den Petrus nachsichtig, und nimmt

Veranlassung, eine Erklärung zu geben, welche die Apostel überhaupt betrifft. Er verheißt ihnen zwar keine irdische Entschädigung, aber ein hohes sittliches Richteramt und Seeligkeit in der zukünftigen Welt. Prophetisch spricht er zu ihnen: „Ihr, die ihr mir nachgefolgt seid, werdet einst bei der neuen Umschaffung der Welt, wenn der Menschensohn auf seinem herrlichen Throne sitzen wird, gleichfalls auf zwölf Thronen die zwölf Stämme Israels richten. Und jeder, welcher um meinetwillen Häuser, Brüder, Schwestern, Vater, Mutter, Kinder, Felder verlassen hat, wird es hundertfältig wieder und die ewige Seeligkeit zum Erbe erhalten. Viele erste werden die letzte und viele letzte die erste seyn.“ B. 23-30. Die Palingenesie ist hier nicht die sittliche Wiedergeburt. Nicht von dieser ist hier die Rede, sondern davon, was dann den Aposteln dafür werden soll, daß sie Alles um Jesu willen verlassen haben. Diß soll ihnen werden, wenn die große Umschaffung der Dinge, die von den Propheten und von Jesus selbst verheissen ist, wenn die Wiederherstellung, ähnlich dem paradiesischen Zustande vor dem Sündenfalle, wenn die mächtige Umwandlung durch die Ausbreitung des Evangeliums in der Welt erfolgt seyn wird, wenn Jesus gesiegt haben und als König des Reichs des Guten von Juden und Heiden anerkannt seyn wird. So wenig es eigentlich zu nehmen ist, daß Jesus auf einem Throne sitzen wird, eben so wenig ist es buchstäblich zu verstehen, daß die Apostel auf Thronen sitzen und richten werden. Man wird hier daran erinnert, daß Christus ihnen anderswo die Macht zu binden und zu lösen übergibt. Jesus sagt jedoch hier zugleich noch mehr. Die Apostel sollen auch, wie er, auf Thronen sitzen, weil sie an der Regierung seines Reichs nach ihm den nächsten Antheil nehmen wer-

den. Sie sollen auf zwölf Thronen sitzen, weil ihrer eben so viele, als der Stämme Israels sind und weil sie alle, als Apostel, gleiche Rechte haben sollen. Sie sollen richten, d. i. nach den Grundsätzen des Christenthums im Reiche Jesu, welches aber kein weltliches ist, regieren, Gesetze geben, verurtheilen, lossprechen, die Schicksale der Israeliten bestimmen. Sie selbst sollen für ihre Aufopferungen mit geistigen und ewigen Gütern belohnt werden. Diejenigen, welche sich früher zum Evangelium bekennen, werden nicht gerade die besten und standhaftesten seyn, sie werden von vielen, welche sich später dazu wenden, übertroffen werden und das werden die Apostel bei der Erfüllung ihres Berufs auch erfahren.

Nachdem Jesus seinen Aposteln zu erkennen gegeben hatte, daß er sie in kurzer Zeit verlassen werde, so fragt ihn Petrus: Herr, wo willst du hingehen? und erhält die Antwort: Wo ich hingehe, könnt ihr mir nicht nachfolgen, du aber wirst mir später folgen. Warum, antwortet der Apostel, kann ich dir nicht sogleich folgen? Ich will mein Leben für dich lassen! Dein Leben, sagt Christus, willst du für mich lassen? Ich sage dir voraus, der Hahn wird nicht rufen, ehe du mich dreimal verleugnet hast. Joh. 13, 33. 36-38. Math. 26, 34. Marc. 14, 30. Luc. 22, 34.

Der auferstandene Jesus fragt den Petrus bei einer Mahlzeit dreimal: Liebst du mich? erhält dreimal eine bejahende Antwort, mit der Zusage: Herr, du weißt es, und ertheilt dem Apostel eben so oft den Auftrag: Weide meine Schaaf! Als er zum drittenmale fragt, wird Petrus traurig, weil er darin ein Mistrauen findet, dieser setzt diesmal noch hinzu: Herr du weißt ja Alles — Jesus aber erklärt sich nun deutlicher über den Grund

seiner wiederholten Frage: „Als du jünger warst, gürtetest du dich selbst und giengst, wohin du wolltest; wenn du aber älter werden wirst, so wirst du deine Hände ausstrecken und ein anderer wird dich gürtend und hinbringen, wohin du nicht willst — Folge mir nach.“ Der Erzähler setzt noch hinzu, Jesus habe damit anzeigen wollen, durch welche Todesart Petrus Gott verherrlichen werde. Diese Erzählung ist so herrlich, so ganz dem Geiste Jesu und dem Character des Apostels angemessen, daß, wenn man auch den Abschnitt des Evangeliums, in welchem sie vorkommt, für unächt halten und dem Johannes absprechen wollte, man dennoch Grund hätte, sie für wahr zu halten. Der Erlöser will dem Apostel zu verstehen geben, daß ein hoher Grad standhafter Liebe zu ihm werde erfordert werden, wenn Petrus seine Pflichten als Apostel erfüllen wolle. Zugleich erinnert er ihn auf eine sanfte Art daran, daß er einst in der Gefahr dreimal geleugnet habe, ihn auch nur zu kennen. Ausserdem will er ihm Gelegenheit geben, seine Liebe zu ihm feierlich und wiederholt vor den übrigen Aposteln zu bekennen, und ihr eben dadurch noch mehr Kraft geben. Endlich will er ihm einen Beweis des höchsten Vertrauens geben, indem er zu ihm sagt: Weide meine Schafe. Dadurch soll er daran erinnert werden, daß Jesus selbst ein guter Hirte sei, welcher seine Schafe in der Gefahr nicht verlasse, welcher sein Leben für sie aufopfere, und daß er diesem Beispiele zu folgen verpflichtet sei. Joh. 10. Er setzt ihn gleichsam aufs neue zum Apostel ein, und was er anderswo so ausgedrückt hatte: auf dich werde ich als auf einen Felsen meine Kirche unerschütterlich fest gründen, das spricht er hier unter einem anderen Bilde aus. Er will, daß Petrus seine Stelle bei der Gemeinde vertrete. Er gibt ihm

aber auch deutlich zu erkennen, daß er im Tode ihm gleichen werde. „Bis jetzt warst du ein rüstiger Mann, du warst dir selbst überlassen und giengst frei umher, im späteren Lebensalter aber wirst du in fremde Gewalt kommen, du wirst die Arme ausstrecken müssen und ans Kreuz geschlagen werden — Folge mir nach“ Das letzte verstand der Erlöser ohne Zweifel so: Stirb wie ich. So hat es aber wahrscheinlich Petrus nicht genommen und überhaupt diese Rede Jesu nicht deutlich verstanden, ohnerachtet ihm dieser schon 13, 36. zu verstehen gegeben hatte, daß er ihm durch einen gewaltsamen Tod nachfolgen werde. Genug, daß der Apostel nachher, als er wirklich als Märtyrer gekreuzigt werden sollte, sich dieser Aussprüche Jesu erinnern konnte.

Petrus meinte, daß er jetzt Jesu folgen sollte, um allein mit ihm zu seyn und zu reden. Als er sich umwandte, sah er, daß auch Johannes mitgehe und fragte Jesum: Was soll dieser? Christus, immer mit demselben Gedanken beschäftigt, fährt in seiner räthselhaften Art zu reden fort: Wenn ich will, daß er bleibe, bis ich komme, was geht dich das an? d. h. Er wird mir nicht so im Tode nachfolgen, wie du, er wird länger am Leben bleiben, so lange, bis ich wiederkomme, er wird eines natürlichen Todes sterben. Bekümmere du dich jetzt nicht um sein Schicksal, sondern um das, welches dir bevorsteht. Joh. 21, 15 – 23.

So wie Jesus seine würdige Apostel erkannte und ihre Thaten und Schicksale voraus ahnete, so kannte er auch den, welcher ihn an seine Feinde verrathen würde Joh. 6, 64. 70. f. Er sagte es auch vor ihm selbst und bezeichnete ihn Joh. 13,

10. 11. 18. 19. 21. 26-30. Er sagte es zu ihm selbst und suchte ihn zu erschüttern und zu rühren. Math. 26, 21. 23. 24. Marc. 14, 18-21. Luc. 22, 21. f.

So zieht sich eine Kette höchst merkwürdiger und bedeutender Weissagungen durch die Unterredungen Jesu mit seinen Aposteln, durch die Vorschriften und Aufträge, welche er ihnen giebt, hindurch. Und diß dient zugleich zu ihrer Belehrung, Erhebung und Stärkung, so wie zu der bei ihnen und andern immer mehr zu befestigenden Ueberzeugung, daß er der Christus, der wahre Sohn Gottes sei.

2. Weissagungen Jesu, welche ihn selbst, seine Schicksale und Thaten betreffen und zugleich einige kürzere prophetische Aussprüche von ihm.

Nachdem er einen Kranken am Sabbath geheilt hatte und ihm die Juden darüber, als eine Entheiligung, Vorwürfe machten, nachdem er darauf Gott seinen Vater in einem vorzüglichen, ausgezeichneten Sinne genannt und dadurch die Juden noch mehr aufgebracht hatte, so daß sie ihm nach dem Leben strebten, so erklärt er, daß er alles in innigster Verbindung und Eintracht mit seinem himmlischen Vater thue, daß dieser ihm die Kraft geschenkt habe, göttliche Wirkungen hervorzubringen, daß der Vater ihn in der Zukunft noch größere Werke werde verrichten lassen, so daß selbst seine Feinde darüber staunen, daß er nicht nur, wie schon bisher, Kranke heilen, sondern Todte beleben, die Menschen richten und ihr Schicksal entscheiden werde Joh. 5, 16-30.

Nur nach und nach gibt er seinen Jüngern die traurige Schicksale zu erkennen, die ihm bevorstehen. Nachdem er Tausende von Menschen wunderbar gesättiget hatte und die Juden ihm nur deswegen in großer Menge nachfolgten, um aufs neue gespeist zu werden, so verweist er sie auf die wahre Nahrung der Seele, auf seine Person und Lehre und spricht unter anderem zu ihnen: „Ich bin das belebende Brod, welches Gott vom Himmel schenkt — Wer es ißt, den wird nie wieder hungern, er wird nicht sterben, sondern ewig leben — Das Brod, welches ich geben werde, ist mein Körper, den ich zum Heile der Welt opfern werde — Wenn ihr nicht meinen Leib esset und mein Blut trinket, so habt ihr kein wahres Leben in euch — Mein Leib ist die wahre Speise, mein Blut ist der wahre Trank — Wer sie genießt, tritt in die innigste, unzertrennlichste Verbindung mit mir und wird selig.“ Da sagt er nicht nur seinen gewaltsamen Tod voraus, sondern er weist auch auf dessen Zwecke und wohlthätige Kräfte, die Seele zu nähren, zu stärken, zu beleben, auf seine bis in das ewige Leben gehende Wirkung hin. Joh. 6, 33–36. 48–58. Mit der Annäherung seines Todes kommt er öfterer auf denselben zu sprechen. Er nennt ihn ein Weggehen, ein Zurückkehren zu Gott, ein Begeben an einen Ort, wohin man ihm nicht folgen kann. Die Juden meinen, daß er unter die Heiden gehen und ihnen seine Lehre verkündigen wolle Joh. 7, 33. 34. Und als er wieder davon spricht, so fragen sie: ob er etwa sich selbst tödten wolle? Joh. 8, 21. f. Er bezeichnet seine Todesart als Kreuzigung und versichert, daß gerade sein Tod dazu dienen werde, den Glauben an ihn und seine göttliche Sendung zu erhöhen und weiter zu verbreiten

Joh. 3, 14. 8, 28. f. 12, 32. f. Er redet von dem Leiden, welches vor seinem Tode hergehen und ihn begleiten werde Math. 17, 10 – 13. Marc. 9, 11 – 13. Er spricht immer deutlicher davon, wie er zu Jerusalem viel von den Ältesten, Hohenpriestern und Schriftgelehrten leiden und wie er werde getödtet werden Math. 16, 21. Marc. 8, 31. f. Luc. 9, 22. Er erklärt, daß er nicht gekommen sei, sich von den Menschen dienen zu lassen, sondern vielmehr, ihnen zu dienen, sein Leben für sie hinzugeben, sie dadurch vom Elende der Sünde loszukaufen und selig zu machen Math. 20, 28. Indem er zu Tische sitzt, gießt ein Weib köstliches Salböl über sein Haupt aus — Die Apostel, besonders Judas, zürnen darüber als eine Verschwendung und sagen, man hätte es eher verkaufen und das Geld den Armen geben sollen. Jesus aber antwortet ihnen: Sie hat ein gutes, wohlgemeintes Werk an mir gethan, Arme habt ihr immer bei euch, mich aber werdet ihr bald nicht mehr haben. Sie hat meinen Körper zum Begräbniß einbalsamirt. Wo mein Evangelium in der ganzen Welt wird verkündigt werden, da wird man auch diese Handlung zu ihrem Angedenken erzählen Math. 26, 6 – 13. Joh. 12, 7. 8. Marc. 14, 6 – 9. Hier liegt nicht nur eine Voraussagung seines nahen Tods, sondern der weiten Ausbreitung seiner Lehre und der hohen Wichtigkeit, welche man seinem Tode und Allem, was damit in Verbindung stand, beilegen werde. Salome, die Frau des Zebedäus, die Mutter der Apostel, Jakobus des Älteren und des Johannes, bittet Jesum für sie um die höchsten Ehrenstellen in seinem Reiche. Er aber antwortet: Könnet ihr den Kelch trinken, den ich trinken werde? d. h. könnet ihr meine

Leiden mit mir theilen? Nicht weltliche Ehrenstellen kann ich geben; wer Mitglied meines Reichs seyn will, muß sich eher auf Schmach und Elend gefaßt machen. Math. 20, 22. f. Marc. 10, 39. f.

Die drei Apostel, Petrus, Jakobus und Johannes führt Jesus auf einen hohen Berg, um vor ihnen verklärt zu werden. Indem er daselbst betet, geht mit seinem Aeussere eine Umwandlung vor. Sein Angesicht und seine Kleider werden stralend weiß. Moses und Elias erscheinen in Herrlichkeit oder als verklärte Seelige und sprechen mit ihm von dem Tode, den er zu Jerusalem sterben soll. Indem Petrus davon redet, hier Wohnhütten zu erbauen, läßt sich eine stralende Wolke hernieder, welche Moses und Elias aufnimmt und ins Land der Seligen zurückführt und aus welcher zugleich die Stimme erschallt: Das ist mein geliebter Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe, ihn sollt ihr hören d. i. als einen göttlichen Gesandten und Lehrer betrachten und verehren. Die Jünger werden bestürzt, Jesus spricht ihnen Muth ein, inzwischen waren Moses und Elias verschwunden. Nachher gebietet er den Aposteln, niemand eher etwas von dieser Sache zu sagen, bis er von den Todten auferstanden sei. Math. 17, 1-13. Marc. 9, 2-13. Luc. 9, 28-36. Was man auch sonst für eine Ansicht von dieser Erzählung haben mag, immer ist sie prophetisch-symbolisch, immer konnte sie dieselbige Zwecke haben, immer dasselbige darstellen und gleiche Wirkungen hervorbringen. Alle drei Evangelisten erzählen diese Begebenheit unmittelbar nach derselbigen vorher vorgefallenen und setzen noch ausdrücklich eine Zeitbestimmung hinzu, wie viele Tage nachher sie vorge-

gangen sei, da sie doch sonst der Zeitordnung nicht so genau folgen, sie nicht so genau bestimmen und nicht so darin übereinstimmen Matth. 16, 21 – 28. Marc. 8, 27 – 9, 1. Luc. 9, 18. Aus allem können wir schließen, daß diese Begebenheit sich auf etwas Vorhergegangenes beziehe. Diß findet sich auch wirklich. Jesus hatte vorher von seinem Tode, seiner Auferstehung und Verherrlichung gesprochen. Darauf geht auch die Verklärung. Moses und Elias sprechen mit Jesu von seinem Tode. Dieser wird als etwas im Himmel Bekanntes, als ein göttlicher Rathschluß vorgestellt. Jesus selbst erscheint schon im Zustande der Verklärung, in welchen er durch Tod und Auferstehung eingehen soll. Moses und Elias erscheinen deswegen, weil jener der Stifter des alten Bunds war und dieser der Vorläufer desjenigen seyn sollte, welcher den neuen stiften würde. Jesus erklärt, daß in Johannes dem Täufer Elias schon aufgetreten sei. Es soll also die Aufhebung des alten Bunds und die nahe Stiftung des neuen, besonders durch den Tod Jesu, angezeigt werden. Zugleich wird Jesus aufs neue für den Sohn Gottes erklärt. Dadurch wird hier zu verstehen gegeben, daß er, ohngeachtet er leiden und sterben müsse, dennoch der wahre Gottessohn sei, ja daß er eben dadurch es nur desto mehr sei. Warum er den Aposteln verbietet, diesen Vorfall eher zu erzählen, als er von den Todten erstanden seyn werde, will ich hier eben so wenig untersuchen, als, welches der wahre Hergang der Sache gewesen sei. Mich dünkt, daß die Evangelisten das Ganze als Wunder darstellen wollen. Nach ihrer Erzählung kann es nicht bloß eine Vision Christi gewesen seyn, denn die Apostel sehen auch, was erscheint und vorgeht, aber auch nicht bloß ein Traum der Apostel, denn diese waren

erwacht und sahen was geschah und Jesus sieht die Erscheinungen gleichfalls.

Bei der Einsetzung des heiligen Abendmahls setzt es Jesus voraus, daß sein Leib werde getödtet und sein Blut werde vergossen werden. Er ist dessen so gewiß, als wenn es bereits geschehen wäre und übergiebt daher schon jetzt den Aposteln in dem Brode seinen Leib zu essen und in dem Weine sein Blut zu trinken Math. 26, 26 – 29. Marc. 14, 22 – 25. Luc. 22, 14 – 20. Nach dieser Handlung sagt er ihnen voraus, daß in der bevorstehenden Nacht alle irre an ihm werden werden, daß er, ihr Hirte, geschlagen seyn werde, daß sie alsdann wie Schafe ohne Hirten werden zerstreut werden, daß er aber nach seiner Auferstehung wieder ihr Anführer seyn werde Math. 26, 30 – 32. Im Garten Gethsemane wird er äußerst betrübt und geänstigt, er fleht Gott an, daß er nicht auf diese gewaltsame und schmachvolle Art möchte sterben müssen, ergibt sich jedoch in seinen Willen Math. 26, 37 – 45. Mehrmals redet er zugleich von seinem bevorstehenden Leiden, Sterben und Auferstehen und zwar bestimmt am dritten Tage nach seinem Tode Math. 16, 21. 17, 22. 20, 18. f. Marc. 8, 31. f. 9, 31. Luc. 9, 22.

Bei seinen Wundern gieng eigentlich immer ein sicheres Voraussehen des Erfolgs voraus. Diß wird besonders bei der Auferwekung des Lazarus von ihm selbst und dem Erzähler deutlich zu erkennen gegeben. Nachdem Jesus von dessen Krankheit benachrichtiget ist, so erklärt er sogleich, daß diese Krankheit nicht zu einem unwiderrüflichen Tode führen, sondern dazu dienen werde, den Sohn Gottes zu verherrlichen Joh. 11, 3. f. Schon daraus erhellt,

daß er zwar den Tod seines Freunds voraussieht, aber ihn wieder ins Leben rufen und dadurch seine göttliche Sendung beweisen will. Daß er nicht im Sinne hat, ihn von der Krankheit zu heilen, ersieht man daraus, weil er sich gar nicht beeilt, zu ihm zu kommen V. 6. Auf dem Wege sagt er zu seinen Jüngern: Unser Freund Lazarus ist eingeschlafen, ich gehe hin, ihn zu erwecken, d. h. er ist todt, aber sein Tod ist nur wie ein Schlaf, ich werde ihn wieder ins Leben rufen V. 11-14. Er freut sich dessen auch um seiner Jünger willen, weil er sie dadurch im Glauben an ihn stärken wird V. 15. Als er kommt, ist Lazarus schon vier Tage im Grabe V. 17. Er versichert aber dessen Schwester, daß, wenn sie glaube, sie jetzt eine Offenbarung der Herrlichkeit Gottes schauen werde V. 40. Darauf betet er: „Vater ich danke dir, daß du mich erhört hast. Ich wußte zwar, daß du mich immer erhörst, aber ich sage es wegen der umherstehenden Volksmenge, damit sie glauben möge, daß du mich gesandt hast.“ Unmittelbar nachher ruft er seinen Freund ins Leben zurück.

Mit der Kraft, auch Abwesende zu heilen, schreibt er sich zugleich die gewisse Kenntniß ihrer zu bestimmter Zeit erfolgten Heilung zu. Ein Hofbedienter des Herodes, dessen Sohn krank war, kommt zu ihm nach Capernaum und bittet ihn, zu ihm zu kommen, um seinen dem Tode nahen Sohn zu heilen. Jesus antwortet ihm: Wenn ihr nicht Wunder und Zeichen sogleich vor Augen sehet, so glaubet ihr nicht. Dadurch will er nicht die Wundersucht tadeln, wovon der Hofbediente gar keine Beweise gegeben hatte. Dieser hatte eben so wenig bewiesen, daß er keinen Glauben oder kein Vertrauen zu Jesus habe, vielmehr gezeigt, daß er ihm

die Kraft zutraue, seinen Sohn zu heilen. Auch aus dem, was nachher folgt, erhellt, daß Jesus etwas Anderes sagen will und zwar: Du könntest wohl wegen der vielen und großen Wunder, die ich schon gethan habe, mir zutrauen, daß ich nicht erst in dein Haus zu gehen brauche, daß ich deinen Sohn auch abwesend heilen kann. Wirklich sagt er ihm: Gehe hin, dein Sohn ist gesund. Der Hofbediente glaubt es und findet bei seiner Zurückkunft, daß sein Sohn genau um dieselbige Zeit, wo es Christus gesagt hatte, besser geworden sei. Joh. 4, 46 - 53.

Ein heidnischer Centurio zu Capernaum bittet Jesus, seinen gelähmten Slaven zu heilen. Dieser verspricht auch sogleich, zu diesem Zwecke zu kommen. Jener aber erklärt sich für unwerth, daß der Wunderthäter sein Haus betrete und glaubt von selbst, daß Jesus seinen Knecht mit einem Worte und abwesend heilen könne. Der Erlöser wundert sich selbst über diese Worte und versichert, daß er einen solchen Glauben nicht einmal unter den Israeliten gefunden habe. Er spricht zu dem Heiden: Es geschehe dir, wie du geglaubt hast! Um dieselbige Stunde war der Slave gesund geworden. Math. 8, 5 - 8. 10. 13.

Bei den Blindgebohrnen weiß Jesus, daß seine Blindheit keine göttliche Strafe für seine oder seiner Eltern Sünde sei, daß sie aber Gelegenheit geben soll, das göttliche Werk der Heilung an ihm zu verrichten, welches denn auch wirklich geschieht Joh. 9, 1 - 12.

Christus weiß es, daß die Samariterin, von welcher er einen Trunk Wasser begehrt, daß sie fünf Männer gehabt hat, und daß der, den sie jetzt hat,

nicht ihr eigentlicher Gatte ist. Sie erkennt daher einen Propheten und den Christus in ihm Joh. 4, 16 - 19. 29.

Wenn er weiß, daß Petrus in dem Munde eines Fisches, den er fangen soll, einen Stater finden wird, um damit eine Steuer zu bezahlen Math. 17, 27. und daß die Apostel zu Jerusalem einen bestimmten Mann finden werden, dem sie in sein Haus nachfolgen sollen und der ihnen das Zimmer zeigen wird, wo er das Pascha mit ihnen halten kann Math. 26, 17. f. Marc. 14, 13. 15. Luc. 22, 10 - 12. so wird diß Alles als Aeußerung seines in das Verborgene blickenden Geists dargestellt. Dahin gehört es auch, wenn er zu einem der mit ihm Gefreuzigten, der seine Strafwürdigkeit und Jesu Unschuld anerkennt, spricht: Ich versichere dich, noch heute wirst du mit mir im Paradiese, in den Wohnungen der Seeligen seyn Luc. 23, 39 - 43.

3. Weissagungen Jesu, die sich auf sein Reich und die Beschaffenheit desselben, auf das Schicksal des Jüdischen Staats und auf seine Wiederkunft beziehen.

Diese Reden Jesu sind sehr bilderreich. Diß wird selbst von denjenigen nicht geleugnet, welche sonst Manches darin ganz eigentlich nehmen, was andere uneigentlich verstehen. Jesus spricht hier im Tone und Geiste der alten ebräischen Propheten, die ihre eigene Art von Poesie und Redekunst hatten. Er spricht größtentheils von denselbigen Gegenständen mit ihnen. Er gebraucht oft dieselbige Redensarten

und Bilder, legt ihnen aber oft auch eine höhere, reinere, geistigere Bedeutung bei und gibt diß deutlich genug zu verstehen. Die eingeführte Sprache konnte er nicht abändern, wohl aber sie zur Bezeichnung von erhabenen Ideen gebrauchen. Diß thut er in seinen Weissagungen eben sowohl, als in seinen Lehrvorträgen und Unterredungen.

Die Ausdrücke: Reich Gottes und Christi, Himmelreich, welche in der That in diesen Weissagungen noch die umfassendsten und herrschendsten sind, sind selbst bildlich. Sie sind von den alten Propheten hergenommen und wurden von ihnen zwar auch in einem weltlichen und politischen Sinne gebraucht, doch mischten sie zugleich Sittliches und Heiliges ein. Der Messias sollte auch die wahre Religion wiederherstellen, die Sitten der Juden bessern, sie mit Gott versöhnen, mit Heiden in Ein Reich vereinigen und beide wahrhaft beglücken. Diß ergriff Jesus und hob es noch höher, er veredelte es und entfernte alles Weltliche. Er erklärte und erwies sich als Oberhaupt des wahren Gottesreichs durch Wort und That, durch göttliche Lehren, Wunder und Weissagungen, durch ein heiliges Leben, Leiden und Sterben.

Bald beschreibt er diß Reich als nahe und gegenwärtig in seinen schwachen Anfängen, bald in seiner weiteren Ausbreitung und Macht, bald als in die Ewigkeit reichend und sich dort vollendend. In den beiden letzten Bedeutungen legt er ihm zuweilen vorzugsweise jenen Namen bei. Man kann also überhaupt in seinem Reiche Perioden und Grade unterscheiden.

Bald versteht er darunter die ihm von Gott aufgetragene geistige und sittliche Herrschaft in diesem

Reiche, bald das Ganze oder die Gesellschaft aller derjenigen, welche Mitglieder desselben sind, bald die Glückseligkeit, die ihnen im gegenwärtigen oder zukünftigen Leben zu Theil wird, bald die Lehre, an welche sie glauben und welche sie befolgen.

Frühzeitig schon zog er umher, lehrte in den Synagogen und verkündigte das Evangelium vom Reiche, indem er eine Menge wunderthätiger Heilungen verrichtete Math. 4, 23. f. Marc. 1, 39. Luc. 4, 44. Er vergleicht das Himmelreich mit einem Senfkorne, welches gesäet wird, das kleinste der Körner ist, aber hernach zu der Größe eines Baums empornächst Math. 13, 31. f. und mit einem Stückchen Sauerteig, welches eine große Masse durchdringt B. 33. So gewiß ist er, daß sein Reich bei einem kleinen und schwachen Anfange sich dennoch mächtig erheben und durch die Welt gehen wird. Nachdem er sich mit der Samariterinn unterredet, diese in ihm einen Propheten und den Christus erkannt und ihn als solchen ihren Landsleuten angekündigt hat, welche auch schon in Menge zu ihm herbeieilen, so spricht er zu seinen Jüngern: Man pflegt zu sagen, daß es jetzt noch vier Monate bis zur Erndte ist; aber sehet, meine Erndte ist näher, blicket hin auf das Land, schon ist es reif zur Erndte — ich habe es angebaut und ihr werdet in die Früchte meiner Arbeit eintreten. Seine Erndte sind eben diese Samariter, von welchen viele an ihn glaubten Joh. 4, 32–39. und auch andere, die schon an ihn geglaubt hatten. Den siebenzig Jüngern sagt er, daß noch in der Zukunft eine große Erndte zu machen sei, daß der Arbeiter verhältnißmäßig wenige seien und daß sie den Herrn der Erndte anflehen sollen, Arbeiter zu senden Luc. 10, 2. Math. 9, 37. Die noch geringe

Anzahl derer, die an ihn glauben, redet er auf eine rührende und erhebende Weise so an: „Fürchte dich nicht, kleine Heerde, eurem Vater hat es gefallen, euch das Reich zu schenken.“ Sie sollen also nicht untergehen, sie sollen siegen und der Seligkeiten des Gottesreichs theilhaftig werden Luc. 12, 32. Er blickt auf das zurück, was seit der Ankündigung Johannes des Täuflers für sein Reich geschehen sei und findet, daß es mächtig um sich gegriffen habe, daß es immer noch viele mit heisser Begierde ergreifen und in der Folge ergreifen werden Math. 11, 12. Er weist auf die Zeichen der Zeit hin, aus welchen man ersehen könne, daß das Gottesreich angefangen habe und sich immer weiter verbreiten werde, so wie man aus gewissen Erscheinungen in der Natur die zu erwartende Bitterung abnehmen könne Math. 16, 2. 3. Er weiß es voraus, daß, gleichwie ein Weizenkorn erst in die Erde gesäet werden und sterben muß, ehe es Früchte tragen kann, auch er sterben und begraben werden muß, ehe er sich gleichsam vervielfältigen und eine unabsehbliche Menge von Anhängern erhalten kann Joh. 12, 23–26.

Er beschreibt die Beschaffenheit, die Ausbreitung, die Schicksale, die Perioden, die Wirkungen seines Reichs näher.

Man wird einst einsehen, daß es bei der wahren Anbetung Gottes nicht auf den Ort, wo man ihn anbetet, sondern nur darauf ankomme, ihn, einen Geist, mit dem Geiste und aufrichtigem Herzen anzubeten Joh. 4, 20–24. Die Verbindlichkeit das Mosaische Gesetz zu halten, wird einst, wenn gewisse Begebenheiten vorgefallen sind, aufhören Math. 5, 17–19. Erst wenn er getödtet, auferstanden

und verherrlicht ist, werden die an ihn Glaubende und auch die Apostel den Geist empfangen d. h. von Gott zur wahren Erkenntniß seiner Bestimmung und Lehre geleitet und von allen falschen, irdischen Vorstellungen und Erwartungen in dieser Rücksicht befreit werden Joh. 7, 28 f. 37-39. 14, 16-21. 25. f. 15, 26. f. Sein Reich ist etwas so Großes, Herrliches und Göttliches, daß schon deswegen kein Sterblicher Johannes den Täufer an Größe übertrifft, weil er es zuerst ankündigte, und daß selbst das geringste Mitglied dieses Reichs größer ist, als er Math. 11, 11. Nicht nur Juden, sondern auch Heiden werden in dasselbe kommen und es wird Ein Hirt und Eine Heerde seyn Joh. 10, 16-18. Viele von Osten und Westen werden in dasselbe eintreten und viele Israeliten, für welche es doch zunächst bestimmt war, werden sich selbst ausschließen, oder verstossen werden Math. 8, 11. f. Nicht nur für seine Apostel, sondern für alle die durch sie zum Glauben an ihn werden geführt werden, für die Bekenner des Evangeliums auch in der Zukunft, betet Jesus, damit alle mit ihm, mit Gott und unter sich selbst aufs innigste vereinigt werden Joh. 17, 20. f. Schon sieht er Satan vom Himmel stürzen oder die Macht des Bösen, des jüdischen und heidnischen Aberglaubens, gebrochen werden Luc. 10, 18. f. Das Gericht über diese böse Welt hat angefangen und ihr Fürst soll hinausgestossen werden Joh. 12, 31.

Die Lehre Jesu wird bei ihrer Ausbreitung verschiedene Eindrücke und Wirkungen bei den Menschen hervorbringen. Manche, die sich zu derselben bekennen, werden glauben, daß es nur darauf ankomme, Jesum den Herrn zu nennen, mit Berufung auf ihn zu weissagen, Wunder zu thun, Da-

monen auszutreiben, da doch, um ein würdiges Mitglied seines Reichs und der Seinige zu werden, die Hauptsache darinn besteht, den Willen seines himmlischen Vaters zu thun Math. 7, 21 - 23. Der ausgestreute Samen des Evangeliums wird in den Gemüthern der Menschen wie auf verschiedenen Erdboden fallen. In einigen wird es wie ein Samen seyn, der auf den Weg fällt und sogleich von den Vögeln weggenommen und verzehrt wird, sie werden die Lehre Jesu nicht recht fassen und beachten, sie wird daher keine Früchte für sie bringen; in anderen wird die Saat auf steinigten Grund fallen, wo wenig Erdreich ist, sie wird schnell empor-schiessen, aber bald von der Sonne verbrannt werden und vertrocknen; diese Menschen werden die göttliche Lehre zwar mit Begierde und Freude hören und annehmen, aber sie wird keine tiefe Wurzel bei ihnen fassen, nur einen oberflächlichen Eindruck in ihnen machen, in Noth und Verfolgung werden sie von ihr abfallen. Bey noch andern wird sie wie ein Samen seyn, der unter die Dornen gestreut und von ihnen erstickt wird; solche Menschen werden zwar das Evangelium in sich aufnehmen und fassen, aber die Sorge für das Irdische und der verführerische Reiz des Reichthums wird sie irre führen und das göttliche Wort bei ihnen keine Früchte tragen lassen. Noch bei andern wird der Samen auf gute Erde fallen, sie werden die Lehre Jesu verstehen, tief zu Herzen nehmen und standhaft befolgen Math. 13, 3 - 23. Viele Juden werden die Einladung, in das Gottesreich zu treten, aus nichtigen Vorwänden verwerfen, und viele Heiden sie annehmen Luc. 14, 15 - 24. Christus ist wie ein Stein, den die Bauleute zuerst als unbrauchbar verwarfen und der nachher doch der Hauptstein am Gebäude wird, die widerseztlichen Juden werden

sich an ihm stoßen und verwunden oder er wird auf sie fallen und sie zermalmen Math. 21, 42–44. Marc. 12, 10. f. Luc. 20, 17. f. Ihnen wird das Reich Gottes genommen und Heiden übergeben werden, und mitten unter den Verfolgungen werden die Apostel von Christus zeugen und das Evangelium allen Völkern verkündigen a. a. O. O. und Marc. 13, 9.

Christus wird nicht, wie vom Messias verheissen ist, allgemeinen Frieden auf die Erde bringen. Die Ausbreitung seines Evangeliums und Reichs wird Blutsfreunde entzweien; ein Bruder wird den Bruder, ein Vater sein Kind zum Tode verrathen, Kinder werden wider ihre Eltern aufstehen und sie zum Tode bringen Math. 10, 21. Die eigene Hausgenossen eines Manns werden seine Feinde werden B. 36. Ein Feuer wird auf die Erde gebracht werden, welches nicht leicht erlöschen wird — ein Strom von Leiden wird über den Sohn Gottes und seine Gläubige ausgegossen werden Luc. 12, 49–53. So heftig werden die Befenner der neuen Religion entzweit werden. Auch die würdigen Mitglieder des Gottesreichs werden mit unwürdigen vermischt bleiben Math. 13, 24–30. 36–43. 47–50. Aber das Reich selbst wird bestehen und siegen und allen Völkern wird im Namen Jesu gänzliche Sinnesänderung und Vergebung der Sünden verkündiget werden. Diese Ankündigung soll zuerst zu Jerusalem geschehen, diese Stadt soll der Vereinigungspunct der Apostel seyn, da sollen sie göttliche Kraft, heiligen Geist empfangen und zuerst von dem, welcher litt, starb und auferstand, zeugen, hernach zu demselbigen Zwecke nach Judäa und Samarien und bis in die entfernteste Gegenden der Erde ausgehen

Luc. 24, 46 - 49. Gesch. 1, 4 - 8. Nach seiner Auferstehung tritt er voll Begeisterung und Zuversicht zu seinen Aposteln, er ist fest überzeugt, daß ihm Macht im Himmel und auf Erden von Gott übergeben sei, daß er an der göttlichen Weltregierung den stärksten Antheil nehme, daß er durch seine Lehre und Anstalt über die Gemüther der Menschen herrschen und das Schicksal der Menschheit bestimmen werde, sendet seine Apostel in die Welt aus, um ohne Unterschied der Völker zu taufen, den Glauben an das Evangelium und den Gehorsam gegen dessen Gebote zu verbreiten, verheißt seinen Aposteln, daß er auch in der Entfernung immer bei ihnen seyn und sie unterstützen werde, und scheidet so von ihnen mit der vollsten Zuversicht, daß sein Werk unfehlbar gelingen und bestehen werde Math. 28, 19. f.

Als der Messias noch erwartet wurde, hieß er der, der da kommen soll Math. 11, 3. Luc. 7, 19. f. Nachdem er da war, nannte man ihn den Gefommenen. Unter diesem Namen begriff man Alles, was zu der Bestimmung, der Würde und dem Werke des Messias gehörte. Dieser Sprachgebrauch wurde auch auf Jesum von ihm selbst und anderen übergetragen. Er verheißt aber oft auch, daß er wiederkommen werde, wie man denn auch schon vorher von dem Messias glaubte, daß er mehr als einmal kommen werde. Er will aber in verschiedenen Zeitpuncten und in mehr als Einer Bedeutung wiederkommen.

Indem er seine Apostel aussendet, um in Juda umherzureisen, das Reich Gottes zu verkündigen, ihnen Verhaltensregeln gibt, ihre Schicksale weissagt und sie mit Trost und Muth erfüllt, ver-

sichert er sie, daß sie noch nicht im ganzen Lande umhergekommen seyn werden, wenn er schon kommen werde Math. 10, 23. Er will also kommen, indem er doch schon da ist und ehe er die Erde verläßt. Es ist demnach hier von keinem eigentlichen, sichtbaren, persönlichen Kommen die Rede. Das Kommen des Messias bezeichnet überhaupt nicht nur sein Erscheinen, sondern auch das leisten und Ausführen dessen, was zu seiner Bestimmung gehört, die Erfüllung seiner Verheissungen, die Anerkennung desselben. Jesus will hier versichern, daß noch ehe die Apostel in allen Städten Israels umhergereist seyn werden, er schon von vielen als der Sohn Gottes anerkannt und sein Reich sehr erweitert seyn werde. Er sagt auch voraus, daß viele seiner Zeitgenossen noch erleben werden, wenn er herrlich in seinem Reiche wiederkommen werde 16, 27. f. Das geht auf eine entferntere Zeit und auf eine glänzendere Periode seines Reichs, aber gleichfalls nicht auf ein sichtbares Wiederkommen. vergl. Marc. 8, 38. 9, 1. Luc. 9, 26. Indem Jesus vor dem Hohenpriester steht und auf eine feierliche Aufforderung erklärt, daß er der Christus, der Sohn Gottes sei, versichert er zugleich, daß man ihn von jetzt an zur Rechten Gottes sitzen und auf den Wolken des Himmels kommen sehen werde Math. 26, 64. Das also soll von der Zeit an geschehen, wo man ihn zum Tode verurtheilen wird, wo es gerade scheint, daß er und sein Reich unterdrückt werden soll. Ein eigentliches neues Wiedererscheinen kann also auch hier nicht verstanden werden. Es ist vielmehr die zunehmende Herrschaft Jesu und des Evangeliums. Schon vorher war er von den Pharisäern gefragt worden: Wenn kommt das Reich Gottes? Sie meyneten eine glänzende, pomphaste,

siegreiche, mit einer Niederlage der Römer verbundene Stiftung desselben. Jesus aber antwortet ihnen: „Das Reich Gottes kommt nicht so, daß man seinen äusseren Glanz beobachten kann; man wird nicht sagen können: hier ist es oder dort ist es, es wird nicht als ein weltliches Reich gestiftet werden; es ist schon unter euch.“ Die letzten Worte kann man allerdings auch so verstehen: Es ist in euch. Freilich redet Jesus mit Pharisäern, in welchen es nicht war; allein man kann die Stelle auch so fassen: es ist etwas Inneres in dem Gemüthe, da sollte es seyn. In jedem Falle gibt Christus hier zu erkennen, daß sein Reich nicht erst, auch nicht etwa durch eine sichtbare Wiederkunft gestiftet zu werden brauche. Doch zeigt er nachher deutlich an, daß noch eine herrlichere Periode desselben eintreten, daß aber auch alsdann die Regierung desselben nicht an einem bestimmten Orte auf der Erde ihren Sitz haben werde Luc. 16, 20. 21. 24.

Die Zerstörung der Stadt Jerusalem, des Tempels und des Jüdischen Staats, welche Jesus weissagt, steht mit seiner Wiederkunft und der Ausbreitung seines Reichs in enger Verbindung. Er spricht bei mehreren Gelegenheiten davon Math. 24. Marc. 13. Luc. 19, 41–44. Kap. 21, 23, 28–31. Es kommt uns hier zuerst darauf an, die Hauptzüge hervorzuheben und zu ordnen.

1. Was die Zerstörung selbst, die sie begleitende Umstände und unmittelbare Folgen betrifft, so finden wir: Stadt und Tempel sollen durch den Feind dem Boden gleich gemacht werden. Völker und Reiche werden wider einander aufstehen. Hungersnoth und ansteckende Krankheiten werden sich verbreiten. Es werden schreckliche Umwälzun-

gen eintreten und Reiche stürzen. Es werden sich falsche Messiasse und Propheten zeigen, die das Volk zum hartnäckigen Widerstande reizen, sich an seine Spitze stellen und es durch grundlose Verheissungen verführen werden. Die Jünger Jesu und die Befenner des Evangeliums werden zerstreut, verfolgt, gequält, getödtet werden. Manche werden einen Anstoß am Christenthum nehmen und abfallen. Die Sittenlosigkeit wird zunehmen, die Liebe erkalten. Die Juden werden gefangen weggeführt und unter die Heiden zerstreut werden, von diesen wird Jerusalem entheiligt und beschimpft werden. Luc. 19, 41-44. Math. 24, 2. 4-12. Luc. 2, 4.

2. Darauf wird das Evangelium vom Reiche Gottes überall auf der Erde verkündigt und den Heiden bezeugt werden. Durch den Untergang Jerusalems und des Jüdischen Staats wird das Christenthum einen weiten Raum gewinnen. Selbst die Verfolgungen der Apostel und der Christen werden Veranlassung geben, daß das Zeugniß von Christus und seiner Lehre vor Obrigkeiten, Regenten und Menschen aus allen Völkern abgelegt wird. Math. B. 14. Marc. B. 9.

3. Unter diesen Begebenheiten wird Christus wiederkommen. Er wird aber nicht an einem bestimmten Orte gegenwärtig seyn. Gleichwie der Blitz auf einmal in Osten und Westen erblickt wird, so wird es auch mit der Ankunft des Gottessohns seyn. Er wird an vielen und weit von einander entfernten Orten zugleich seyn. Wo ein Leichnam ist, versammeln sich die Adler. Der modernde Körper des Jüdischen Staats wird von seinen Feinden verschlungen werden. In den Röm-

sehen Kriegsheeren wird zugleich Christus kommen: denn es wird durch sie erfüllt werden, was er weissagte und er wird allgemeiner als der Messias anerkannt werden. Er wird sich als den himmlischen Sieger und Herrscher beweisen. Er wird seine Boten aussenden, um diejenige, welche er für sein Reich erwählt hat, aus allen Weltgegenden zu sammeln. Math. B. 23 - 28. 31.

4. Wir finden auch in dieser Weissagung gewisse Zeitbestimmungen. Sie ist eine Antwort auf gewisse Fragen der Jünger, welche die Zeit betreffen. Nachdem Jesus gesagt hatte, daß von dem Tempel kein Stein auf dem andern bleiben werde, so fragen sie: Wann wird diß geschehen, welches ist das Zeichen deiner Gegenwart und des Endes der Welt oder dieses Zeitalters? Math. 24, 2. 3. Sie glauben also, daß Christus sichtbar bei der Zerstörung Jerusalems wiederkommen wird. An das eigentliche Weltende haben sie wohl nicht gedacht; bei Marc. 13, 4. und Lucas 21, 7. fragen sie auch nur, wenn es geschehen werde und an welchem Zeichen man es erkennen soll. Das Ende geht also hier wohl nur auf das Ende der Zeit, während welcher die Jüdische Staats- und Religionsverfassung bestehen soll. Sie glaubten, daß sie zugleich mit dem Tempel zusammenstürzen werde. Jesus aber beschränkt sich darauf nicht, sondern sein Blick dringt noch weiter in die Ferne. Zuerst redet er nun von Begebenheiten, die vor der Zerstörung hergehen werden. Es werden sich viele für Christum ausgeben und viele verführen. Man wird aus mehreren Gegenden von Kriegen hören — das wird aber nur der Anfang der Noth seyn, erst nachher wird das Ende

kommen Math. V. 5–8. Er unterscheidet also hier schon zwei Zeitpuncte. Er redet aber nachher wieder von einem Ende V. 13. Wer bis ans Ende beharrt, der wird selig werden. Das kann man übrigens auch so verstehen: Wer von den Jüngern und Bekennern des Evangeliums standhaft unter den Verfolgungen und Versuchungen V. 9–12. bei dem Glauben beharrt, der soll selig werden. Nachher aber fährt Jesus V. 14. fort: Darauf wird das Evangelium im ganzen Reiche zur Belehrung der Heiden verkündigt werden und alsdann wird das Ende kommen. Das scheint das Ende der göttlichen Strafgerichte wider die Juden zu seyn, oder noch besser: die wirkliche Zerstörung, welche nachher ausführlich beschrieben wird. Jesus schildert die Noth, welche über die Juden zu Jerusalem und in den benachbarten Gegenden ausbrechen soll, als unerhört groß und setzt noch hinzu, daß keiner von ihnen gerettet werden würde, wenn nicht um der Auserwählten willen die Zeit dieser Noth abgekürzt würde. Die Auserwählten sind wohl die besseren Juden, welche wegen Erfüllung dieser Weissagung an das Evangelium glauben werden oder auch die Christen, welche zugleich mit den Juden und von ihnen litten V. 9. f. V. 29. f. folgt eine neue Zeitbestimmung: Sogleich nach der Noth jener Zeiten — bei Marc. 13, 24. heißt es nur: in jenen Zeiten und bei Lucas 21, 25. geht die Rede in Einem fort, ohne daß etwas von einer Zeit gesagt wird. Er kann also hier nicht von einer weit entfernten Begebenheit sprechen, die nur plötzlich und unvermuthet erfolgen werde. Das erhellt auch daraus, weil er nachher von nahen, sogleich nach der Zerstörung

erfolgenden Begebenheiten redet und B. 34. ganz allgemein sagt: Diese Generation wird nicht untergehen, ehe alles diß geschehen wird. Näher und genauer aber kann er die Zeit nicht bestimmen, sie ist nur Gott bekannt B. 36. Was er aber eigentlich damit weissage, darauf kommt es uns hier nicht an.

Von ganz anderem Geiste und Inhalte und in einen andern Zusammenhang gestellt ist die Rede Math. 25, 31-46. Sie bezieht sich offenbar auf das Weltgericht. Es wird übrigens hier gleichfalls gesagt, daß Christus dabei kommen werde. Ich lasse diese Rede hier einstweilen bei Seite liegen, und verbreite mich etwas ausführlicher über die andere Weissagung.

Von der Auslegung beider liesse sich ordentlich eine Geschichte schreiben, welche um desto interessanter seyn müßte, da es in der That dabei nicht nur auf den Sinn dieser ungemein merkwürdigen Reden ankommt, sondern auch die Erklärung derselben die noch wichtigeren Fragen berührt: ob Jesus hier wahr geweissagt habe, ob er auch insofern ein göttlicher Gesandter gewesen sei, ob er hier als Schwärmer sich selbst, oder als Betrüger andere getäuscht, ob er sich hier auf eine erlaubte oder unsittliche Weise accommodirt habe, da also überhaupt die Erklärung dieser Stellen Licht oder Schatten auf seine Person und Lehre wirft. Diese Geschichte zu erzählen, gehört hierher nicht. Ich will übrigens die vornehmste besondere Schriftsteller über den Sinn dieser Stellen, jedoch mit Ausschliessung solcher, welche Commentare über die Evangelien überhaupt geschrieben haben, unten anführen, und die verschiedene Erklärungen dieser Stellen in gewisse Classen brin-

gen *). Einige Ausleger beziehen die ganze Rede Jesu, wenigstens von Math. 24, 29. an bis zu Ende des 25. Kapitels, auf das jüngste Gericht, andere aber das Ganze vom Anfange des 24. Kap. bis zu Ende des 25. auf die Zerstörung Jerusalems, das Ende des Jüdischen Staats, die Ausbreitung des Christenthums, die Belohnung der Gläubigen. Noch andere verstehen die Rede von Math. 24, 9. an bis zu Ende des Ganzen theils von der unsichtbaren, uneigentlichen Ankunft Jesu in der Zerstörung Jerusalems und dem Siege des Evangeliums, theils von seiner sichtbaren Wiederkunft zum Weltgerichte. Die zu dieser dritten Classe gehören, unterscheiden sich aber wieder-

*) J. M. Gözens Anzeige der Gründe, aus welchen er nun 40. Jahre lang das Evangelium am zweiten Advents = Sonntage Luc. 21, 25 - 36. und die dazu gehörigen Parallelstellen aus dem Mathäo und Marco allezeit von der Zukunft Jesu zum allgemeinen Weltgerichte erklärt hat und solche niemals von dem besonderen Gerichte über Judäa und Jerusalem erklären wird. Hamb. 1782. Ebend. Zugabe zu seiner vor kurzer Zeit an das Licht gestellten Erklärung des Evangelii am 2. Adv. Sonnt. in einer Vertheidigung des ersten Theils derselben gegen einen darauf gerichteten schmähen- den Anfall des Hamburgischen Correspondenten. Hamb. 1782. Joh. Heinr. Moldenhawer Beweis, daß die Worte Christi Luc. 21, 25 - 27. sich auf das Strafgericht über die Juden beziehen Hamb. 1784. Ebend. Bestätigter Beweis seiner Erklärung der Worte Christi Hamb. 1784. Ammon im Neuen theol. Journ. 2, 4. 3, 3. Eckermann theol. Beitr. 2, 1 Ebend. Handb. für das system. Studium der christl. Glaubensl. II. 579 ff. III. 427 ff. Keil Allgemeine Ansicht der Stelle Math. 25, 31 - 46. aus dem grammatisch = historischen Gesichtspuncte in den Analecten 1, 3. Ristemaker Weissagung Jesu vom Gerichte über Judäa und die Welt. Münster 1816. Scheibel über Math. 24, 29 - 36. und Luc. 21. in Köthe Zeitschrift für Christenthum und Gottesgelahrtheit 1, 3. 2, 2. Jahn Erklärung der Weissagungen Jesu von der Zerstörung Jerusalems, des Tempels und des Jüdischen Staats in Bengels Archiv für die Theologie II. 79 - 144. 365 - 392. H. A. Schott: quo sensu Jesus adventum suum in nubibus coeli futurum nuntiaverit Jen. 1815. Ejusd. Commentarius exegetico - dogmaticus in eos Jesu Christi sermones, qui de reditu ejus ad judicium futuro et judicandi provincia ipsi demandata agunt Jen. 1820. In diesem Buche findet man auch noch viel andere Literatur über diesen Gegenstand angeführt.

rum von einander und zwar 1. insofern, als sie die Weissagung vom Weltgerichte bald früher, bald später, bald da, bald dort anfangen lassen; 2. Jesum das Weltgericht entweder als nahe und bald nach der Zerstörung erfolgend, oder als ferne und jetzt noch als zukünftig beschreiben lassen 3. entweder annehmen, daß Christus hier ganz im Ernste gesprochen habe und mit wenigen Ausnahmen eigentlich verstanden seyn wolle, daß er namentlich die schwärmerische Einbildung von sich gehabt habe, er werde kurz nach seiner Himmelfahrt sichtbar wieder vom Himmel unter mancherlei Phänomenen herniederfahren, sein Reich stiften und die Welt richten, oder daß er sich nach Jüdischen Vorstellungen, Redensarten und Erwartungen vom Messias bequemt, absichtlich bildlich geredet und nur den Sinn habe ausdrücken wollen, jeder Mensch werde nach seinem Tod gerecht gerichtet und es werden insbesondere diejenige, welche in diesem Leben Gelegenheit gehabt haben, Jesu Lehre kennen zu lernen und anzunehmen, nach den Grundsätzen derselben gerichtet werden. Endlich kam es natürlich bei der Erklärung auch darauf an, ob man annahm, daß hier eine auf einmal gehaltene, zusammenhängende Rede Jesu geliefert werde, oder daß hier mehrere, in verschiedenen Zeiten und Orten vorgetragene Reden zusammengestellt und auch wohl vermischt werden.

Es gehört nicht hieher, diese verschiedenen Ansichten weiter auszuführen und zu prüfen. Doch will ich hier diejenige näher darstellen und untersuchen, welche Schott, der die gelehrteste und umfassendste, zugleich sehr ruhige und unpartheiische, Schrift über diesen ganzen Gegenstand geschrieben hat, aufgestellt und mit mancherlei, sehr ins Ein-

zelne gehenden Gründen unterstützt hat. Er hat dabei nicht nur auf die schon angeführte Hauptstellen aus den drei ersten Evangelien, sondern durchaus auf alle hiehergehörige Reden und Aussprüche Jesu Rücksicht genommen.

I. Die Weissagungen Jesu, welche das den Juden bevorstehende Strafgericht betreffen, müssen von denjenigen wohl unterschieden werden, durch welche seine noch zu erwartende Ankunft zum Weltgerichte entweder kurz angedeutet oder näher beschrieben wird. Zu jenen gehören Math. 24, 2-28. Marc. 13, 5-23. Luc. 21, 5-14. Alsdann wird das Ende eintreten d. h. die Periode oder die Reihe der Jahrhunderte, welche die Juden das letzte Zeitalter der Welt zu nennen pflegten Math. 24, 3. 14. Christus versicherte, daß mehrere von denjenigen, welche diese Rede hören, ihre Erfüllung noch erleben werden Math. 24, 33. f. Marc. 13, 29. f. Luc. 21, 31. f. In diesem Sinne sagte er zuweilen, daß er oder das Reich Gottes kommen werde, weil er, unsichtbar, durch jenes Strafgericht seine Wirksamkeit aufs stärkste beweisen und die Sache des Evangeliums und seiner Kirche aufs mächtigste unterstützen wollte Math. 10, 23. 16, 28. Marc. 9, 1. Luc. 9, 27. 21, 31. Das Kommen Jesu hat aber auch zuweilen einen andern Sinn. Er sagt zu seinen Jüngern: Wenn ich werde hingegangen seyn und euch eine Stätte bereitet haben, so komme ich wieder und werde euch zu mir nehmen — Ich lasse euch nicht als Waisen, ich komme wieder zu euch, ihr werdet mich wiedersehen — Wenn mich einer liebt — so werde ich zu ihm kommen und bei ihm mich aufhalten Joh. 14, 3. 18 ff. 16, 16. Das ist gewiß nicht das Gericht über die Juden.

II. Die Lehre Jesu von seiner letzten Ankunft und dem Weltgerichte besteht in folgenden Sätzen.

1. Gott der Vater hat mir, seinem Sohne, die Macht übergeben, einst in seinem Namen Gericht über die Menschen zu halten Joh. 5, 22 f. 27. Math. 24, 30. 39. 44. 25, 13. 31 ff. Marc. 13, 26. Luc. 21, 27. 36.
2. Zu diesem Zwecke werde ich einst wiederkommen Math. 24, 29. 36. Luc. 21, 24 ff.
3. Meiner Wiederkunft werden gewisse Zeichen, außerordentliche Phänomene, große Veränderungen in den Himmelskörpern und auf der Erde, welche allen Menschen Furcht und Schrecken verursachen werden, vorhergehen Math. V. 29. f. Marc. V. 24. f. Luc. V. 25. f. (Vor dem Gerichte über die Juden sollen freilich nach Luc. 21, 11. gleichfalls große und furchtbare himmlische Zeichen vorhergehen, allein die Rede V. 25. f. und in den Parallelstellen zeigt deutlich, daß vor dem Weltgerichte weit schreckhaftere Erscheinungen vorangehen sollen).
4. Diese meine letzte Ankunft wird sichtbar seyn. Die Menschen werden mich vom Himmel, mit der höchsten Macht und Majestät, in Begleitung von Engeln kommen sehen Math. V. 30. Marc. V. 26. Luc. V. 27. Math. 16, 27. 25, 31. 26, 64.
5. Der Tag, die Stunde und überhaupt die Zeit, zu welcher dieß geschehen soll, ist weder mir, noch den Engeln, sondern nur Gott be-

kannt Math. B. 36. 42. 44. 50. 25, 13. Marc. B. 33. 35. Luc. 12, 36. ff. Doch werde ich später wiederkehren, als viele erwarten Math. 48. 25, 5. 19.

6. Das Alles wird plötzlich und unvermuthet geschehen, indem die Menschen in der größten Sicherheit leben. Ich werde auch nicht nur in einen bestimmten Ort kommen, sondern alle Menschen werden mich sehen und durch Erfahrung kennen lernen Math. B. 27. 29. 37. ff. 50. Marc. B. 36. Luc. B. 34. ff. 17, 26–30.

7. Wenn ich komme, so werde ich alle Todte erwecken Joh. 5, 25. f. 28. f. vergl. Math. 25, 5. f. und dann über alle Völker der Erde zu gleicher Zeit Gericht halten Math. 25, 32. vergl. Luc. 21, 24. Jerusalem soll von mehreren heidnischen Völkern entheiligt und beherrscht werden, bis auch die Zeit dieser Völker gekommen ist d. i. die Zeit, wo auch diese Völker, so wie alle, bei dem allgemeinen Weltgerichte von Gott werden gestraft werden. Alsdann wird die Zeit der gerechtesten Vergeltung eintreten. Diejenige, welche sich meiner Sache auf Erden widersetzt, meiner Lehre Glauben und Gehorsam verweigert und mich vor den Menschen nicht als ihren Lehrer und Herrn bekannt haben, werden aus eigener Schuld höchst elend werden. Auch diejenige werde ich nicht als die Meinigen anerkennen, welche sich zwar äußerlich zum Evangelium bekennen, aber ein unsittliches Leben führen. Alle aber, welche an meine Lehre glauben und ihr gemäß leben, sollen von mir ewige Seeligkeit empfangen und dabei werde ich Rücksicht auf das nehmen, was jeder nach seinen Kräften leisten

konnte. (Stellen brauchen hier nicht nachgewiesen zu werden, wo ihrer so viele sind und ihr Sinn so allgemein anerkannt ist.) Durch Engel werde ich die wahre, mir wohlgefällige Bekenner meiner Religion versammeln Math. 13, 41. 24, 31. Marc. 13, 27.

8. Zur Zeit meiner Wiederkunft zum Weltgerichte wird die gegenwärtige sichtbare Welteinrichtung verändert werden Math. 24, 35. Marc. 13, 31. Luc. 21, 33. Es wird alsdann niemanden etwas helfen, ängstlich für dieses Leben und seine Güter gesorgt zu haben. Am besten werden diejenige für sich sorgen, welche auf dieser Erde ihr Herz vom Irdischen abzuziehen gelernt haben. Luc. 17, 31-33.

9. Da niemand weiß, zu welcher Zeit ich zum Gericht kommen werde, so sollen alle jederzeit wachsam und besonnen seyn, an das künftige Gericht und die Rechenschaft ernstlich denken und bei dem Bekenntnisse und der Befolgung meiner Lehre treu und standhaft beharren Math. 24, 43. 44. 25, 13. Marc. 13, 33. 35. 37. Luc. 12, 40. ff. 21, 34. ff. *)

Ich bin ganz damit einverstanden, daß Christus nicht nur ein Strafgericht über die Juden, sondern auch ein allgemeines Weltgericht weissage und daß beides deutlich von ihm unterschieden ward. Daß diß aber schon Math. 24, 29. 30. 36. Luc. 21, 24. f. geschehe, daß schon hier vom Weltgerichte die Rede sei **), kann ich nicht zugeben. Jesus

*) Schott l. c. 410-415.

**) Schott 73 sqq. 102 sqq. 140 sqq.

redet zwar hier von einer andern Zeit, als unmittelbar vorher. Er sagt: nach der Noth jener Tage. Vorher war deutlich von der Zerstörung Jerusalems die Rede. Aber er gibt mit nichts zu verstehen, daß er nun zum Weltgerichte übergehe. Er sagt: *εὐθὺς μετὰ τὴν θλίψιν τῶν ἡμερῶν ἐκείνων*. Diß kann zwar nach dem Sprachgebrauche auch so viel heißen, daß die neue Veränderung, von welcher er also redet, plötzlich und unvermuthet erfolgen werde. Allein es ist doch weit vorzuziehen, daß er sagen wolle, sie werde bald nach der Zerstörung eintreten: denn er sagt nachher V. 34. daß durchaus Alles, was er vorhergesagt habe, noch geschehen werde, ehe die gegenwärtige Generation aussterbe vergl. V. 33. Und wenn man von der Zerstörung einer Stadt zum allgemeinen Weltgerichte, und zwar zu einem auch jetzt noch zukünftigem übergeht, wenn man einen solchen ungeheuren Sprung in Ansehung der Zeit und der Sache macht, so kann man vernünftiger Weise nicht damit anfangen, daß man sagt: Plötzlich wird das Weltgericht kommen. Will und kann man auch die Zeit nicht näher bestimmen, so muß man doch zu erkennen geben, daß man jetzt von etwas ganz Anderm rede. Und da es unmittelbar darauf heißt: nach jener Noth, so muß von einem Auftritte die Rede seyn, der bald nach der Zerstörung vorgehen wird. In der Stelle des Lucas ist vorher davon die Rede, daß bei der Zerstörung viele umkommen und viele gefangen werden weggeführt, daß Jerusalem von Heiden werde besetzt und beherrscht werden und dann wird noch hinzugesetzt: bis die Zeiten der Heiden voll sind; das wird freilich am besten so erklärt: bis auch ihre Zeit, nämlich das Strafgericht über sie kommt. Von da aber bis zum allgemeinen Gerichte über alle Völker, Juden, Heiden und Chri-

sten, ist noch ein mächtiger Schritt. Man würde auch wohl daran gar nicht gedacht haben, wenn es nicht nachher hieße: Sonne und Mond werden verfinstert, Sterne werden vom Himmel fallen, die Himmelskörper werden erschüttert werden, es werden Zeichen an den Gestirnen geschehen, das Meer wird brausen; und alsdann wird das Zeichen des Menschensohns am Himmel erscheinen, die Stämme des Landes werden wehklagen und den Menschensohn auf himmlischen Wolken, mit Macht und Herrlichkeit kommen sehen, und er wird seine Engel aussenden, welche die Auserwählten aus allen Weltgegenden versammeln werden. Allein es bleibt dabei, daß auch diß nach der Versicherung Jesu noch während eines Menschenalters geschehen soll. Man hat, um diese Schwierigkeit zu heben, die Worte *ταυτα παντα* B. 34. auf das Entferntere B. 15–28. und gar nicht auf das Nähere B. 29–33. beziehen und annehmen müssen, daß Jesus dabei mit der Hand auf die Stadt Jerusalem und die umliegende Gegend hingedeutet habe *). Da steht allerdings entgegen, daß er ausdrücklich und ohne Einschränkung sagt: *παντα*. Man würde auch wohl niemals auf solche Ausflüchte gekommen seyn, wenn man nicht geglaubt hätte, daß B. 29–31. sich unmöglich auf Begebenheiten beziehen können, die bald auf den Untergang Jerusalems erfolgten und daß sie sich nothwendig auf das Weltgericht beziehen müssen. Man hat übrigens doch zugestanden, daß sich in den Schriften der alten Ebräischen Propheten mehrere Stellen finden, die eine große Ähnlichkeit mit diesen Aussprüchen Jesu haben und in welchen von den Schicksalen gewisser Völker und den über sie ausbrechenden göttlichen Strafgerichten die Rede ist,

*) Schott 133. sq.

daß es auch dort heißt: Sonne, Mond und Sterne werden verdunkelt werden, Gestirne herniederstürzen, Himmel und Erde erzittern Jes. 13, 9. 10. 13. 50, 3. 34, 4. Ezech. 32, 7. f. Jerem. 4, 23. f. 28. Hagg. 2, 6. f. Joel 3, 3. f. Amos 8, 9. und daß dadurch große Ummwälzungen und Erschütterungen der Staaten prophetisch und poetisch dargestellt seyn können *). Ist diß der Fall, so kann auch Jesus, welcher überhaupt hier im Tone der alten Propheten redet, mit gleichen Bildern die große Revolutionen haben bezeichnen wollen, welche mit den Juden und anderen Völkern bald nach der Zerstörung vorgehen und auch auf das Schicksal des Christenthums Einfluß haben werden. Man hat sich aber darauf berufen, daß doch auch gewisse Verschiedenheiten zwischen diesen Aussprüchen Jesu und jenen Orakeln der alten Propheten obwalten, daß diese sich nur auf gewisse Völker beziehen und wenigstens nicht alle von den Messianischen Zeiten handeln, daß es bei Marcus 13, 24. heiße: ἀλλ' ἐν ἐκείναις ταῖς ἡμέραις, μετὰ τὴν θλίψιν ἐκείνην, daß die letzten Worte auf die Zerstörung gehen, die ersten aber auf eine ganz andere Zeit und gewöhnlich vom Weltgerichte gebraucht werden Math. 7, 22. 2 Thess. 1, 10. Gesch. 2, 17. f. **). Man hat ausserdem angeführt, daß Math. 24, 30. gesagt werde, das Zeichen des Menschensohns werde am Himmel erscheinen und man werde es sehen, daß eben deswegen von einer eigentlichen sichtbaren Erscheinung die Rede seyn müsse, daß eben diß überall B. 29 und 30. der Fall sei, daß unter den Zeichen des Menschensohns eben jene B. 29. angeführte Zeichen verstanden werden müssen, wodurch die nahe bevor-

*) a. D. 82-85.

**) a. D. 85. f. 101.

stehende Ankunft Christi angekündigt werde, daß diese wirklich nachher durch die Worte beschrieben werde: sie werden ihn auf den Wolken in höchster Macht und Majestät kommen sehen — daß Math. 24, 30. und 25, 31. ganz von derselbigen Ankunft geredet werde, daß unter den Engeln eigentliche Engel gemeint seyn müssen, daß Jesus von einem Gerichte über alle Völker der Erde ohne Unterschied und von der Vereinigung der Auserwählten in Eine heilige und seelige Gesellschaft spreche *). Man hat die Stelle Math. 24, 35. so erklärt: Himmel und Erde werden einst vergehen, meine Worte aber vergehen nicht, bleiben nicht unerfüllt — und auch darinn einen Grund für die Erklärung vom Weltgerichte gefunden **). Man hat endlich behauptet, daß die Worte Math. 24, 36. nicht auf die Zerstörung Jerusalems gehen können, da hier natürlich nicht von einem bestimmten Tage und einer bestimmten Stunde die Rede seyn konnte, sondern daß sie sich auf das zu einer bestimmten, Gott allein bekannten, Zeit, plötzlich eintretende Weltgericht beziehen müssen ***).

Mich haben auch diese Gründe nicht überzeugt. Was ich vorher dawider angeführt habe, wird dadurch nicht hinweggeräumt. Ich setze hier nur noch Einiges in besonderer Beziehung auf das zuletzt Angeführte hinzu. Wenn auch jene Orakel der Propheten nicht, oder nicht alle auf das Messianische Zeitalter und nur auf gewisse Völker gehen, so können die darinn vorkommende Bilder zur Erläuterung gleicher Bilder in diesen Weissagungen

*) a. D. 102 - 124.

**) a. D. 136 - 140.

***) a. D. 140 sqq.

Jesu dienen. Jesus redet allerdings von verschiedenen, von frühern und späteren, Zeiten und Begebenheiten, aber die letzten gehen deswegen nicht auf das Weltgericht. Er spricht allerdings von sichtbaren Zeichen, aber diese sind Bilder von Begebenheiten, die man nicht auf einmal erblickt, die keiner in ihrer ganzen Reihe und Aufeinanderfolge sieht. Das Zeichen des Menschensohns im oder am Himmel kann ein Bild seiner Herrschaft und des Siegs des Evangeliums auf der Erde seyn. Math. 25. ist offenbar von der Entscheidung des ewigen Schicksals der Guten und Bösen, der Seligen und Unseligen die Rede, was im 24. K. nicht der Fall ist. Wenn auch 24, 25. von einem wirklichen Untergange des Himmels und der Erde gesprochen wird, so folgt noch nicht, daß Christus vorher B. 29-31. an das Weltgericht denke, um so weniger, da er nachher B. 32-34. von näheren Begebenheiten redet, die nicht nur Zeitgenossen von ihm, sondern auch seine jetzige Zuhörer erleben werden. Sein Hauptzweck geht B. 35. dahin, aufs stärkste zu versichern, daß seine Weissagungen aufs strengste werden erfüllt werden. Die Stelle B. 36. geht nicht bloß auf die Zerstörung Jerusalems, sondern auch auf die darauf erfolgende Begebenheiten und Tag und Stunde zeigt überhaupt eine bestimmte Zeit an.

Daß in diesen Weissagungen Jesu vieles bildlich und uneigentlich zu verstehen sei, gestehen selbst diejenige zu, welche annehmen, daß er auch ein eigentliches, sichtbares, von ihm zu vollziehendes Weltgericht beschreiben wolle. Dahin gehören viele Stellen, wo er von seinem Reiche, seiner Wiederkunft, seinem Herniederfahren auf den Wolken des Himmels, dem Posaunen der

Engel xc. redet. Bestimmte Grenzen lassen sich hier nicht festsetzen, wo das Uneigentliche oder Eigentliche anfangt oder aufhört. Die Ausleger müssen hier freie Hand haben und sich übrigens dabei von dem Geiste Jesu und seiner Lehre, wie er ihnen aus so vielen seiner Reden aufs deutlichste entgegenstrahlt, leiten lassen. Da werden sie sich auch weit von der Vorstellung entfernt finden, daß Christus entweder in dem schwärmerischen Wahne, bald nach seiner Himmelfahrt wieder sichtbar vom Himmel herniederzufahren und ein feierliches Gericht über Juden und Heiden zu halten, befangen gewesen sei oder daß er die Juden mit diesem Vorgeben habe täuschen und schrecken wollen. Sie werden aber auch überzeugt seyn, daß sie nicht widerlegt werden können, wenn sie annehmen, daß Jesus unter der Schilderung des Weltgerichts bloß die gerechte Vergeltung alles Guten und Bösen, in der zukünftigen Welt, nach den Grundsätzen seiner Lehre, bezeichnen wolle. Sie werden sich hier auch daran erinnern, daß nach anderen klaren Aussprüchen Christi die Vergeltung sogleich nach dem Tode jedes Menschen, und nicht erst bei einem künftigen, sichtbaren und gemeinschaftlichen Weltgerichte, eintrete. Sie werden deswegen den Supernaturalismus, welcher neben dem Naturalismus und Rationalismus in dem Christenthum liegt, nicht aufheben wollen. In den Stellen der Evangelien, wo das Weltgericht als unmittelbar nach der Zerstörung Jerusalems erfolgend dargestellt wird, werden sie eher annehmen, daß hier verschiedene Reden Jesu zusammengedrückt sind, als daß sie ihn eines Irrthums oder einer Täuschung anderer beschuldigen sollten.

Schott hat auch die Ansicht derjenigen bestritten, welche die Schilderung des Weltgerichts in den

Reden Jesu nur als eine bildliche Darstellung der zukünftigen Vergeltung betrachten *).

1. Er gesteht zu, daß nach der Lehre Jesu die Vergeltung sogleich nach dem Tode jedes Menschen eintrete, behauptet aber, daß dadurch der Glaube an ein jüngstes, allgemeines, zu einer bestimmten Zeit, nach der Auferstehung der Todten erfolgendes Gericht nicht aufgehoben werde. Er gibt den Theologen zu bedenken, daß der Mensch nicht bloß diejenige Rathschlüsse Gottes für nothwendig achten dürfe, die ihm seine Vernunft als solche darstellt, daß der Allweise schon hienieden die Menschen von einer Stufe der Vollkommenheit zur andern erhebe, daß nichts der menschlichen Natur oder den Eigenschaften Gottes Widersprechendes darinn liege, nach demselbigen Gesetze der Stufenfolge jeden Menschen, nachdem er nach dem Tode des Körpers, mit einem gewissen Organ versehen, bis zur Zeit der Auferstehung, in einem seinem Leben angemessenen Zustande fortgedauert hat, durch Auferstehung und Gericht in einen vollkommenen Zustand der Vergeltung des Guten und Bösen zu versetzen. Er läßt das Gericht, welches sogleich nach dem Tode anfängt, durch einen feierlichen, für alle sichtbaren Actus erst vollendet werden.

2. Er will es nicht bestreiten, ohnerachtet er es nicht für erwiesen hält, daß schon die Juden vor Jesus geglaubt haben, daß der Messias gegen das Ende der Welt ein Gericht über alle Völker halten werde, aber er läugnet die Folge, daß diese Vorstellung ganz grundlos und nicht von

*) a. D. 415 - 424.

dem Erlöser im Ernste gebilliget worden sei. Von der andern Seite findet er auch Verschiedenheiten zwischen den Vorstellungen der Juden und der Lehre Jesu vom Weltgerichte. Jene glaubten meistentheils, daß das Weltgericht nur über die Heiden werde gehalten werden, wenige erkannten an, daß es auch die Juden treffen werde. Christus aber erklärte ganz öffentlich, daß es über alle Völker und Menschen gehen werde. Die Juden hielten nicht den Messias, sondern Gott für den Weltrichter; Christus aber lehrte beständig, daß diß Richteramt ihm von Gott übertragen sei. Bei den Juden stand dieser Glaube in Verbindung mit ihren Erwartungen eines irdischen Messiasreichs, welche Christus verwarf.

3. Er gibt zwar zu, daß Jesus zuweilen von der Auferstehung der Todten und seiner Wiederkunft zum Weltgerichte in tropischen Wörtern und Ausdrücken spreche, aber die Lehre vom Weltgerichte selbst rechnet er nicht dahin. Nach seiner Meinung kann man zwar da Tropen und Allegorien in den Reden Jesu annehmen, wo er selbst Redensarten gebraucht, welche die Absicht des göttlichen Lehrers, eine Parabel zu erzählen, eine Vergleichung anzustellen, ein Bild oder ein Sprüchwort vorzutragen, deutlich verrathen, oder wo die Natur der Sache, die Beschaffenheit anderer Aussprüche Jesu, der Zusammenhang der Rede, der unter den Juden angenommene Sprachgebrauch, die Zuhörer darauf leiten konnte, daß die Rede tropisch sei. Diejenige Theologen aber überschreiten die wahren Grenzen der tropischen Auslegung, welche ohne daß solche Gründe eintreten, lehren und Aussprüche Jesu in bloße Bilder

und Symbole verwandeln. So ist es zwar nicht eigentlich zu nehmen, wenn er sagt, daß er auf den Wolken des Himmels erscheinen werde, weil diese Redensart prophetisch-poetisch ist und im N. T. öfters auch von der Ankunft Gottes gebraucht wird, aber darf man es deswegen auch symbolisch verstehen, wenn Christus sagt, daß er einst vom Himmel wiederkommen werde? Die Posaunen der Engel bei dem Gerichte sind zwar ein Bild, aber immer ist es willkürlich, daraus zu schliessen, daß auch das bloß zur Ausschmückung der Lehre von der künftigen Vergeltung gehöre, wenn Christus sagt, daß die Engel einst seine Auserwählten in Eine Gesellschaft versammeln werden. Der Erlöser spricht zwar allegorisch, wenn er die frommen Menschen Schafe nennt, die am Gerichtstage zu seiner Rechten gestellt werden, die Bösen aber mit Böcken vergleicht, die zu seiner Linken stehen sollen. Er sagt hier selbst: Gleichwie ein Hirte die Schafe von den Böcken absondert — Aber kann man daraus mit Recht schliessen, daß es blosses Bild und Symbol sei, wenn er lehrt, daß er einst die Bösen und Guten scheiden und das ewige Schicksal der Menschen bestimmen werde? Es läßt sich kein hinreichender Grund anführen, warum Christus, wenn er bloß zukünftige Vergeltung überhaupt lehren wollte, nicht diese Lehre kurz und ohne allen Schmuck vortrug. Was er von seiner sichtbaren Wiederkunft und seinem Gerichte über die Menschen lehrt, hat er so oft wiederholt, mit so mancherlei unzweideutigen Redensarten ausgesprochen, und mit so heiligen Versicherungsformeln bekräftiget, daß eine sorgfältige und unpartheiische Vergleichung aller seiner hiehergehörigen Reden keinen Zweifel mehr übrig lassen kann, daß die Erwartung der

sichtbaren Wiederkunft Jesu, um die Todten zu erwecken und die Menschen zu richten, zu den vornehmsten Dogmen der christlichen Religion gehöre.

Ich erinnere hier nur Folgendes:

1. Im N. T. werden zwar Grade der Belohnungen und Bestrafungen im zukünftigen Leben angenommen, aber es wird in mehreren Stellen ganz deutlich gesagt oder auch gerade vorausgesetzt, daß für jeden Menschen Seeligkeit oder Unseeligkeit sogleich nach seinem Tode anfangen werde Luc. 16, 22. f. 23, 43. Joh. 5, 24. und nirgends wird ausdrücklich gelehrt, daß beide bei dem Weltgerichte noch einen höheren Grad erreichen werden. Nach den einen Stellen treten beide sogleich nach dem Tode, nach den anderen erst bei dem Weltgerichte, in ihrem ganzen Grade ein. Es ist also hier, wenn man alles eigentlich nimmt, ein wahrer Widerspruch, welcher nur dadurch gelöst werden kann, daß man annimmt, Jesus habe überhaupt allgemeine gerechte Vergeltung in der andern Welt lehren wollen.
2. Jesus konnte allerdings gewisse unter den Juden angenommene Vorstellungen, auch solche, die im A. T. keinen Grund hatten, bestätigen und hat es wirklich gethan, zuweilen auch so, daß er sie zugleich in gewissen Stücken berichtigte und veredelte. Diß ist namentlich von ihm in Ansehung der Jüdischen Vorstellung von dem durch den Messias zu haltenden Gerichte geschehen. Er erweitert und erhebt sie bis zu einem allgemeinen, über die ganze Menschheit zu haltenden Gerichte des Sohns Gottes. Es folgt aber daraus gar

nicht, daß er von dem Jüdischen Begriffe die Sichtbarkeit eines zu einer bestimmten Zeit auf einmal zu haltenden Gerichts beibehalten wollte. Es kann gar wohl seyn, daß er dadurch nur eine allgemeine gerechte zukünftige Vergeltung lehren wollte und es dem Geiste, den er versprach, überließ, die Menschen darauf zu führen. Spricht er doch früher oft ganz offenbar von seinem Wiederkommen nicht als einem eigentlichen.

3. Christus gibt es gar nicht immer deutlich zu verstehen, wo er eigentlich oder uneigentlich redet. Freilich erzählt er oft Parabeln und stellt Vergleichen an, sagt es auch wohl selbst ausdrücklich, allein schon hier ist die darunter verborgen liegende Lehre und der Vergleichungspunct oft schwierig und streitig. Allerdings kann man oft aus der Natur der Sache, aus andern Reden Jesu, aus dem Zusammenhange, aus damaligem Jüdischen Sprachgebrauche abnehmen, wo er buchstäblich oder bildlich verstanden seyn wolle. Aber wie oft fehlt es an allen diesen Kennzeichen! Und wenn man von ihnen bei dem Weltgerichte Gebrauch machen will — leiten nicht andere Aussprüche Jesu darauf, daß für jeden Menschen das Gericht sogleich nach dem Tode anfangen? Und, wenn bei dem Weltgerichte so viel eigentlich genommen werden soll — warum nicht auch, was in der That nicht wunderbarer ist, das Niederfahren auf Wolken, das Posaunen der Engel, das Sitzen auf einem Throne, was doch die Feierlichkeit des Auftritts und den Eindruck gleichfalls erhöhen und verstärken und dazu dienen konnte, die Majestät, Macht und Herrschaft des Gottes = und Menschensohns symbolisch darzustellen?

Wer an das Christenthum glaubt, muß auch eigentliche Wunder annehmen, aber er muß die Wunder nicht ohne Noth vergrößern und vielfältigen. Sonst sind die christliche Wunder einfach, offenbaren ihren gotteswürdigen Zweck unmittelbar und deutlich, haben ihre Grenze und Beschränkung, bringen nicht die ganze Natur in Unordnung, sind daher für die Vernunft nicht anstößig. Das Wunder des Weltgerichts aber ist entsetzlich, ungeheuer, grenzenlos und kann fast nicht gedacht werden, ohne daß einem alle Gedanken ausgehen. Jesus kommt vom Himmel, erweckt alle Todte, versammelt sie, wird allen auf einmal sichtbar, richtet sie, bestimmt ihr ewiges Loos und darauf nimmt die Welt ein Ende. Diß Wunder durchdringt die ganze Welt und Menschheit, das Universum. Alle Kräfte und Geseze der Natur werden dadurch umgestürzt. Man kennt nichts Aehnliches oder Gleiches in den Naturbegebenheiten und in den andern Wundern. Alles ist hier dunkel und unbegreiflich, auch die Zwecke sind zweifelhaft, nichts bietet eine helle Seite dar. Kann man das Christenthum mit Gründen von diesem Wunder befreien, so leistet man ihm einen Dienst.

Ich rede in dieser Schrift eigentlich bloß von solchen Weissagungen Jesu, deren Erfüllung Menschen in diesem Leben auf Erden gesehen haben oder sehen können. Des Weltgerichts habe ich bloß deswegen gedacht, weil hier die Fragen entstanden: ob gewisse Weissagungen auf diß Gericht oder auf den Untergang des Jüdischen Staats und ob nach denselben jenes sogleich auf diesen erfolgen soll. Von der Auferwekung der Todten aber, dem Weltende, dem Himmel und der Hölle, braucht hier gar nicht geredet zu werden.

In der bisher dargelegten Reihe der Weissagungen des Erlösers ligt eine Weisheit, Reinheit, Größe, Zweckmäßigkeit, selbst eine ästhetische Schönheit und eine Tiefe des Gefühls, welche Bewunderung verdienen. Alles hängt darinn zusammen und ist auf Einen großen Plan berechnet. Sein Geist und Gemüth, seine ganze Lehre und Anstalt spiegelt sich in denselben ab. Soll ich lange von der Erfüllung derselben reden? Ich setze die Glaubwürdigkeit der Evangelien und anderer Schriften des N. T. voraus und weise auf die viele Stellen derselben hin, in welchen die Erfüllung eines großen Theils derselben geschrieben steht. Die Weissagungen Jesu selbst, welche sich dort finden, möchten für ihre Glaubwürdigkeit zeugen. So einzig, wie hier geweissagt ist, dichtet man nicht, und konnten am wenigsten die Männer dichten, welche diese Bücher geschrieben haben, so etwas macht sich nicht zufälliger Weise nach und nach von selbst, so etwas wird nicht von einem Betrüger untergeschoben. Es konnte nur aus einem heiligen, weit über das Gewöhnliche erhabenen Geiste und Gemüthe kommen, und von einfachen, gleichgestimmten, ihm ergebenen, von dem Meister selbst gebildeten Männern rein aufgefaßt und wieder gegeben werden. Für die Erfüllung aber zeugen nicht nur die Verfasser des N. T. sondern auch Josephus, Tacitus, Suetonius, Dion Cassius und viele andere *), ja die ganze Kirchengeschichte. Kein einziger Zug ist in diesen Weissagungen, für welchen sich nicht Begebenheiten in der Geschichte nachweisen ließen. Man muß hier nicht sowohl in dem Besonderen, Einzelnen,

*) A large collection of ancient jewish and heathen testimonies to the truth of christian religion by Nath. Lardner Lond. 1761-67. 4. Voll.

Kleinen, als in dem Großen, Mannichfaltigen, sich öfter Wiederholenden, und Folgenreichen, worauf der Blick Jesu am meisten gerichtet war, die Erfüllung suchen. Was er von seinen Aposteln überhaupt vorhersagt, erwartet und fordert, das ist ausgeführt worden. Sie verkündigten und verbreiteten das Evangelium selbst in mehreren Gegenden, als im N. L. ausdrücklich angeführt wird. Auch die schweren Verfolgungen sind über sie ausgebrochen und mußten selbst zur weiteren Ausbreitung des Christenthums dienen, wie Jesus beides voraus geweissaget hatte. Eben so sah er richtig voraus, daß erst nach seinem Tode der göttliche Geist zu ihnen kommen und sie in die ganze Erkenntniß der evangelischen Wahrheit einleiten könne, indem er erst alsdann ihnen in seiner wahren Qualität, als ein nicht irdischer König, sondern als Erlöser und Versöhner der Menschen, als Oberhaupt des Gottesreichs erscheinen, und ihnen, die in Jüdischen Vorstellungen befangen waren, seinen ganzen Plan enthüllen könnte. Auch zu der Macht und Herrschaft in der geistigen und sittlichen Welt, welche ihnen von ihrem Meister verheissen war, sind sie wirklich gelangt. Jesus selbst hat die immer größere Werke, die er verhieß, wirklich verrichtet. Seine Wunder sind alle, ohne Vorbereitung, ohne äußere Anstalten, nach einem bestimmten Vorherwissen, jedesmal gelungen. Er hat gelitten, ist gestorben und auferstanden, wie er es mehrmals aufs deutlichste geweissagt hat, so daß an eine bloße schwärmerische Erwartung oder Vermuthung, oder an einen uneigentlichen Sinn gar nicht zu denken ist. Durch seinen Tod sind die Wirkungen hervorgebracht und die Zwecke erreicht worden, die er ihnen versprach. Das heilige Abendmahl, welches er auch für die Nachwelt bestimmte, wie man aus dem Benehmen

der Apostel und ersten Christen sieht, welche nicht einmal danach fragen, ob es wiederholt werden soll, wird immer noch in der Welt fortgefeiert. Das Reich Jesu hat wirklich nach einem kleinen, schwachen Anfange und unter dem mächtigsten Widerstande der Jüdischen und heidnischen Welt sich erhalten, erhoben, verstärkt, fortgepflanzt. Das Judenthum und Heidenthum ist durch das Christenthum gestürzt worden und dieses wird noch immer, unter allen Angriffen der Gottlosigkeit des Unglaubens, unter allen Entstellungen und Mißbräuchen, auf der Erde verbreitet. Es ist das vornehmste Mittel geworden, die reine Vernunft- und Naturreligion unter den Menschen öffentlich zu machen und unter großen Menschenmassen auszubreiten. Es hat die Scheidewand zwischen Juden und Heiden hinweggenommen und sie in Gemeinen vereinigt. Die verschiedenen Eindrücke und Wirkungen auf die Gemüther der Menschen, welche Jesus sogleich Anfangs von seiner Lehre erwartete, sind wirklich eingetreten und werden immer noch durch dieselbe hervorgebracht. Die Kriege, die Zwietracht, die Entzweiung unter Blutsfreunden, die Kämpfe zwischen den Bekennern anderer Religionen und den Christen, und der Partheien unter diesen selbst, welche dem weissagenden Blicke Jesu vorschwebten, sind wirklich bei der Ausbreitung des Evangeliums eingetreten. Gute und böse, wahre und falsche Christen sind immer vermischt gewesen. Jerusalem und sein Tempel ist zerstört, die Jüdische Staats- und Kirchenverfassung ist aufgelöst worden, die falschen Messiasse und Propheten haben sich gezeigt, die Juden sind in alle Welt zerstreut worden; erstaunende Revolutionen in den Staaten, unter den Völkern, ihren Denkart, Sitten und Schicksalen sind darauf erfolgt. Das sind lauter That

sachen, die kein vernünftiger Mensch leugnen kann.

Beweisen aber nun die Weissagungen Jesu auch, daß er ein wahrer göttlicher Gesandter, daß er der Sohn Gottes gewesen, und daß seine Lehre wahr und göttlich sei? Er selbst legt ihnen, wie schon gezeigt ist, eine solche Beweiskraft und überhaupt ein großes Gewicht bei. Man hat aber dawider folgende Einwendungen gemacht:

1. Die Weissagungen Jesu sind entweder bloß Aeusserungen eines natürlichen Vorhersehungsvermögens, das sich auf die Erwartung ähnlicher Fälle, auf Schlüsse, auf Scharfsinn gründet und durch Übung, Kenntnisse und Erfahrungen geschärft wird, oder es sind übernatürliche Eingebungen Gottes. Im ersten Falle hat Jesus nichts vor so manchen andern Weissagern voraus und seine prophetischen Aussprüche beweisen nicht, daß er ein Gesandter Gottes und seine Lehre göttlich war. Im zweiten Falle widerspricht jede bestimmte Vorhersagung eines unvermeidlichen Schicksals eines Menschen oder Volks der Idee eines allheiligen und allgütigen Gottes, weil sie den Fanatismus begünstigt und die Freiheit des Menschen aufhebt *). Alle Weissagungen sagt Kant, die ein unablenkbares Schicksal eines Volks vorherverkündigen, was doch von ihm selbst verschuldet, mithin durch seine freie Willführ herbeigeführt seyn soll, haben außerdem, daß das Vorherwissen ihm unnütz ist, weil es ihm doch nicht entgehen kann, das Ungereimte an sich, daß in diesem unbedingten Verhängniß ein

*) Wegscheider Institut. theol. dogm. ed. 4. p. 177. sq.

Freiheitsmechanismus gedacht wird, wovon der Begriff sich selbst widerspricht" *).

2. Die prophetischen Reden Jesu sind entweder unbestimmt und dunkel, oder, wo sie bestimmter und deutlicher sind, da sind sie erst nach dem Erfolge, entweder bestimmter aufgezeichnet, als ursprünglich ausgesprochen, oder erst erfunden und aufgesetzt worden.
3. Wenn Jesus seine Auferstehung bestimmt vorhergesagt hat, so ist es nicht zu erklären, warum dann seine Apostel bei und nach seinem Tode so zaghaft werden und alle Hoffnung aufgeben, warum sie Anfangs seine Auferstehung nicht glauben wollen und sich nur schwer von derselben überzeugen.
4. Wenn Jesus seine Auferstehung und Verherrlichung bestimmt voraus wußte, so ist es unbegreiflich, warum er sich in Gethsemane und am Kreuze so entsetzlich wegen seines Todes ängstigt und quält und fast verzweifelt.

Wahrscheinlich hat er nicht einmal vorausgesagt, daß er eigentlich wieder von den Todten auferstehen, sondern nur, daß sein Reich und Evangelium, nachdem es eine Zeitlang unterdrückt und gleichsam getödtet zu seyn scheinen werde, sich doch erhalten, wieder erheben und aufleben werde.

5. Weissagungen und ihre Erfüllungen sind immer nur einzelne Thatsachen, welche keine allge-

*) Anthropologie S. 103. vergl. Cicero de divinat. 2. 7.

meine Wahrheiten, also auch die Wahrheit der Lehre Jesu nicht beweisen können.

Ich antworte darauf:

1. Nehmen wir auch an, daß Alles, was Jesus weisagte, bloß Folge eines natürlichen Vorhersehungsvermögens gewesen sei, so wird man doch umsonst in der Geschichte einen Mann auffuchen, der so Entferntes, Unwahrscheinliches, Großes und Wichtiges voraus gesehen und ausgesprochen hat, wie Jesus. Daß er mit seinen Aposteln so unendlich viel ausrichteten, daß Jerusalem ganz und so bald werde zerstört und der Jüdische Staat zertrümmert und die Juden in alle Welt werden zerstreut werden, daß die Folgen davon so groß und weitaussehend seyn werden, daß das Evangelium so bald und so weit unter Juden und Heiden werde verbreitet und allen Widerstand der weltlichen Macht, der Priester, der Gelehrten, der Philosophen, des Volks überwinden, daß die Kirche so unerschütterlich fest werde gegründet werden — diß und manches Andere war gewiß damals höchst unwahrscheinlich und ist doch mit Zuversicht vorausgesagt und mit Sicherheit ausgeführt worden und erfüllt sich noch jetzt. Das ist allerdings etwas Außerordentliches, Erstaunendes und Göttliches, es setzt Jesum über alle andere Propheten hinaus.

Wir finden aber allerdings auch in den prophetischen Aussprüchen Jesu Manches, was nicht auf die Geseze des menschlichen Vorhersehungsvermögens zurückgeführt werden, was nicht auf Schlüssen aus der Gegenwart, aus bereits vorgefallenen Begebenheiten und ihren Folgen beru-

hen, was nicht aus der scharfsinnigen Combination gegenwärtiger Umstände abgeleitet werden kann. Dahin gehört unter Anderem die bestimmte und wiederholte Vorhersagung der Auferstehung am dritten Tage nach dem Kreuzestode.

Daß es dem Menschen durchaus unmöglich sei, etwas Zukünftiges unmittelbar, ohne Schlüsse aus schon gemachten Erfahrungen und aus gegenwärtigen Ursachen und Umständen voraus zu wissen und zu sagen, ist nicht erweislich, wenigstens habe ich nirgends einen Beweis gefunden. So viel Wahn, Irthum, Thorheit, Raserei, Täuschung, Schwärmerei auch hier einzutreten pflegt, so ist es doch deswegen nicht absolut unmöglich, daß der Mensch durch unmittelbare geistige Anschauung etwas Wahres weissage und daß es sich nicht bloß zufällig erfülle. Ich will zwar Leibnizens Lehre von der prästabilirten Harmonie und den Monaden hier nicht vertheidigen, aber sie doch als das Beispiel eines großen Philosophen und eines der größten Geister anführen, welcher behauptete, daß jede menschliche Seele oder Monade sich alle Monaden der ganzen Welt vorstelle, nicht durch ursachliche Einwirkung des Körpers, sondern kraft einer von Gott empfangenen Anlage, die Vorstellungen von äußeren Dingen und Begebenheiten, wie sie in der Wirklichkeit auf einander folgen, und nach dem Maaße ihrer Kräfte und Bestimmung, in sich selbst hervorbringe, daß jede Monade ein Spiegel der Welt sei, der das Nahe und Entfernte darstelle, und daß hier eine von Gott vorherbestimmte Harmonie, ohne wechselseitigen Einfluß, eintrete. Dieser Lehre zufolge besitzt jede Monas und namentlich jede menschliche Seele eine angeborene stärkere oder schwächere, unmittelbare Gabe der Weissagung, von welcher sie

ohne Erfahrungen und Schlüsse zu Hülfe nehmen, Gebrauch macht.

Ich will durch diese Anführung hier eigentlich nur auf die Möglichkeit und Denkbareit der Sache aufmerksam machen.

Es wäre auch möglich, daß Gott dieß Vermögen gewissen ausgewählten Seelen ausschliessend oder in einem außerordentlich hohen Grade anvertraute, um dadurch ihre nähere Verbindung mit ihm zu beurfunden, wie denn überhaupt die Vorhersehungs- und Weissagungsgabe eine Verwandtschaft mit dem Göttlichen anzeigt und daher Divination genannt wird.

Wer an einen wirklichen Gott glaubt, muß es auch für möglich halten, daß er übernatürlich Weissagungen eingebe. Jede Einschränkung setzt hier der unendlichen göttlichen Allmacht Schranken. Gott hängt gar nicht von der Natur, von physischen und psychologischen Gesetzen, sondern die Natur allein von ihm ab. Er hat nicht aufgehört, Schöpfer zu seyn. Er ist nicht die Natur selbst, nicht die Ordnung derselben, er entwickelt sich nicht aus ihr, sondern die Natur ist sein Werk, gehorcht seinen Geboten und entwickelt sich nach seinem Geheisse. Er kann ihre Kräfte erhöhen, verstärken, schwächen, auch die in ihr ruhende geistige und sittliche Kräfte, ohne damit ihre Freiheit und Selbstständigkeit aufzuheben. So wie er durch seine Allmacht die Freiheit und Geistigkeit schafft und beide mit einander auf eine uns unbekannte Art vereinbar seyn müssen, weil wir vernünftige Gründe haben, an beide zu glauben, eben so kann er auch auf geistige und freie Geschöpfe übernatürlich einwirken, ohne ihr Wesen

aufzuheben und sie dadurch etwas erkennen lassen, was sie sonst nicht erkannt haben würden.

Wenn man anführt, daß durch die Annahme göttlich eingegebener Weissagungen der wohlverdienten Schicksale der Menschen und Völker die Freiheit zugleich angenommen und aufgehoben, und der Fatalismus aufgestellt werde, so kommt man auf eine Frage, die nicht allein hier anwendbar ist und die man entweder überall anwenden oder auch hier abweisen sollte: ob und wie dann die göttliche Allmacht und Allwissenheit mit der menschlichen Freiheit vereinbar sei. Die Vereinbarkeit anzunehmen, haben wir allen Grund, aber die Art und Weise derselben ist ein Geheimniß für uns. Nimmt man sie anderswo an, so muß man sie auch bei solchen Weissagungen, als wovon hier die Rede ist, annehmen. Gott läßt Schicksale der Menschen voraussagen, die sie mit ihren freien Handlungen, deren Urheber sie selbst sind, verdient haben, diß ist nicht unbegreiflicher, als daß sie ohngeachtet der göttlichen allmächtigen, alles vorherwissende und bestimmenden Kraft dennoch frei handeln. Solche Weissagungen sind bedingt durch die eigene freie Handlungen der Menschen und insofern nicht unnütz.

Es ist hier der Ort nicht, diese Materien von der Möglichkeit übernatürlicher Offenbarungen in der Seele des Menschen und von der Vereinbarkeit solcher Weissagungen mit der Freiheit des Menschen weiter auszuführen; es konnte nur an einige Hauptpunkte erinnert werden.

2. Daß die prophetischen Reden Jesu größtentheils sehr bestimmt und deutlich sind, erhellt aus der Darstellung, die ich von ihrem Inhalte und ihrer

Form gegeben habe. Die Hypothese, daß sie erst nach dem Erfolge bestimmter aufgezeichnet, als ursprünglich aufgezeichnet, oder gar erst geschmiedet worden seien, setzt eine durchaus unerweisliche Vorstellung von dem Ursprunge und der Unglaubwürdigkeit der Evangelien voraus, wobei das, was für entgegengesetzte Vorstellungen so vielfach gesagt worden ist, mit Stillschweigen übergangen wird *). Es streitet aber damit auch der Umstand, daß die Evangelisten gewisse Weissagungen Jesu anführen, die etwas dunkles an sich haben, und dabei bemerken, daß die Zuhörer und selbst die Jünger sie nicht verstanden haben. Joh. 7, 32–35. „Er sprach: Noch kurze Zeit bin ich bei euch und dann gehe ich zu dem, der mich gesandt hat. Ihr werdet mich suchen und nicht finden, und wo ich seyn werde, da könnet ihr nicht hinkommen. Die Juden sprachen: Wo will er hingehen, daß wir ihn nicht sollten finden können? Will er zu den unter den Heiden zerstreuten Juden gehen und unter ihnen lehren? Was will diese Rede sagen?“ — Nachdem er ein andermal ohngefähr dieselbige Worte wiederholt hatte, sagen sie: „Will er sich selbst tödten?“ 8, 21. f. So war es ihnen auch dunkel, als er sprach: „Wenn ich von der Erde werde erhöht werden, werde ich alle an mich ziehen“ und Johannes setzt selbst zur Erläuterung hinzu, daß er dadurch seine Todesart habe andeuten wollen 12, 32. f. Bei Marcus 9, 30–32. heißt es: „Er zog in Galiläa mit seinen Jüngern umher, belehrte sie und sprach, daß des Menschen Sohn in die Hände der Menschen werde gegeben, daß sie ihn tödten werden, und

*) Die kürzlich erschienene treffliche Schrift von Olshausen: *Wahrheit der 4 kanonischen Evangelien aus der Geschichte der ersten Jahrhunderte* erwiesen Königsb. 1823. wirft auch auf die Glaubwürdigkeit derselben ein schönes Licht.

daß er nach seinem Tode am dritten Tage wieder-
 aufstehen werde. Sie aber verstanden die Reden
 nicht und fürchteten sich ihn auszufragen.“ Dassel-
 bige erzählt Lucas 9, 45. f. und setzt noch hinzu:
 „Die Worte Jesu waren ihnen dunkel, so daß sie
 sie nicht verstanden.“ Hätten die Evangelisten erst
 nach dem Erfolge Jesu bestimmte Weissagungen in
 den Mund gelegt, um ihn dadurch als einen voll-
 kommenen Propheten darzustellen, so würden sie
 wohl solche dunkle prophetische Aussprüche von ihm
 nicht angeführt und nicht gesagt haben, daß sie nicht
 verstanden worden seien.

3. Schon daraus läßt sich erklären, warum die
 Apostel nach dem Tode Jesu so zaghaft werden
 und die Hoffnung verlieren; sie verstanden diese
 Aussprüche nicht recht, sie hatten wohl einen Be-
 griff von Auferstehung, aber nur von einer zu-
 künftigen gemeinschaftlichen, und überall nicht von
 einer solchen, als Jesus von sich voraussagt, daß
 er am dritten Tage auferstehen werde, das war
 ihnen unbegreiflich. Wenn wir aber auch anneh-
 men, daß sie ihn zum Theil wohl verstanden, so
 kann doch die leidens- und schmachvolle Todesart,
 welcher er unterlag, ihren Glauben an seine Vor-
 hersagung geschwächt und ihre Gemüther so sehr
 erschüttert und verwirrt haben, daß sie alle Er-
 wartungen aufgaben. Man muß die Glaubwür-
 digkeit dessen, was geschehen oder gesagt ist, nicht
 bloß nach dem nächsten Erfolge beurtheilen.

4. Wenn Christus auch seine Auferstehung gewiß
 wußte und voraussagte, so kann es nichtsdestowe-
 niger sein gefühlvolles Gemüth bekümmert und
 seinen Körper angegriffen und erschöpft haben,
 seine Freunde in dieser wichtigen Stunde sorglos

schlafen zu sehen, und von einem seiner Apostel verrathen werden, von so vielen verkannt, einen schmach- und martervollen Tod sterben, und durch solche Leiden in seine Herrlichkeit eingehen zu sollen. Er ist kein wilder Schwärmer, der in phantastischer Aussicht auf eine glückliche Zukunft, menschliche Gefühle verleugnet und eine gänzliche Apathie annimmt. Er ist nicht unempfindlich gegen Leiden der Seele und des Körpers und unterwirft sich dennoch dem Willen Gottes. Das ist ein an sich und ohne Rücksicht auf künftige Erfolge ächt menschliches, würdiges und hohes Benehmen. Nicht so groß würde der Erlöser erschienen seyn, wenn er in der Freude auf seine zukünftige Verherrlichung sich als ganz gefühllos gegen den Schmerz dargestellt hätte.

Daß Jesus seine eigentliche Auferstehung, wie seinen Tod vorausgesetzt habe, muß man annehmen, wenn man nicht alle Grundsätze einer grammatischen und historischen Exegese und die Glaubwürdigkeit der Evangelien aufgeben will. Es ist diß auch schon von mehreren Schriftstellern überzeugend dargethan worden *). Ich will daher hier nur einige Bemerkungen hinzufügen.

Wenn man zeigen will, daß Jesus seine letzten Schicksale bestimmt vorausgesagt habe, so muß man

*) Besonders von Reinhard De Christo suam dum viveret resurrectionem praedicente in Opusc. acad. II. 30. sqq. Süsskind: Bemerkungen über die Frage: Ob Jesus seine Auferstehung bestimmt vorhergesagt habe? in Flatts Magaz. 7. St. S. 181-226. A. L. C. Heydenreich: durch welche Gründe kann dargethan werden, daß Jesus sein letztes Schicksal wirklich bestimmt vorhergesehen und entschieden vorhergesagt habe? in seiner und Simmermanns Monatsschrift für Predigerwissenschaften. 3. Heft. 1823. S. 297 - 359.

die Glaubwürdigkeit der Evangelien voraussetzen. Und nur unter dieser Voraussetzung stimmt Alles in diesen Büchern aufs schönste zusammen und kommt in einen wahren, Gottes würdigen Plan und Zusammenhang, so wie überhaupt, also namentlich in Ansehung darinn enthaltenen Weissagungen Jesu.

Jesus spricht hier nicht bloß ahnend und vermuthend, nicht zweideutig und ungewiß, nicht bedingt, sondern ganz entscheidend, sicher, mit der vollsten Ueberzeugung, er beschreibt sein Leiden, Sterben und Auferstehen nicht nur als etwas, was unter gewissen Umständen erfolgen und unter andern nicht erfolgen werde, sondern was erfolgen müsse und werde, um göttliche Zwecke zu erreichen. Sein Leiden und Sterben wird von ihm zugleich nicht als etwas Erzwungenes, sondern als etwas freiwillig Uebernommenes, aber zur Erlösung der Menschen Nothwendiges dargestellt. Man kann hier wohl einzelne Wörter und Ausdrücke nach dem Sprachgebrauche uneigentlich nehmen, aber bei allen ist diß unmöglich, ja es geht bei den wenigsten an und da folgt dann, daß auch das, was zur Noth uneigentlich genommen werden könnte, doch eigentlich gefaßt werden muß. Was soll dann für ein bildlicher Sinn darin liegen, wenn er sagt, daß ihn einer seiner Apostel verrathen, daß man ihn verhöhnen, beschimpfen, geißeln, kreuzigen werde — und wenn er nun hinzusetzt, daß er am dritten Tage wieder auferstehen werde — kann man diß anders als ganz eigentlich nehmen?

Er sagt diese seine letzte Schicksale mit besonderen Umständen, sehr oft, unter mannichfaltiger Einkleidung, vor Freunden und Feinden, vor dem Volke voraus Joh. 8, 21–29. 2, 19. 10, 17. f. Math.

12, 39. f. 27, 62. f. Man konnte sich hier nicht täuschen; wenn auch einigen eine Zeitlang in seinen Reden diß oder jenes dunkel blieb, es mußte sich ihnen nach und nach aufklären und bestimmter vor ihr Gemüth treten.

Und wenn nun die Evangelisten in allen diesen Berichten nicht glaubwürdig sind — wo sind sie es denn noch? Können wohl diejenige, welche die Wahrheit und Treue dieser Berichte hier bestreiten, sich noch auf irgend eine in diesen Büchern erzählte Thatsache sicher verlassen und ihre eigene Behauptungen oder Vermuthungen darauf gründen?

„Da Jesus — sagt man — in seinen letzten, von Johannes Kap. 13–17. angeführten Reden, nicht das Geringste von seiner zu hoffenden Auferstehung merken läßt, da er vielmehr das Gegentheil ausdrücklich sagt 17, 4. 11. Luc. 23, 43. 46. Joh. 19, 27. da seinen Jüngern, welche nach seinem Tode in Verzweiflung geriethen, die Nachricht von seiner Auferstehung so unerwartet war Marc. 16, 8. 11. Luc. 24, 11. 22. 37 ff. Joh. 20, 9. daß Thomas versicherte, er werde nicht daran glauben, ehe er die Narben seiner Wunden berührt habe Joh. 20, 25. Da Jesus in den nächsten Unterredungen nach seiner Auferstehung zwar den Jüngern jene Verzweiflung und Niedergeschlagenheit vorwirft, aber nichts davon erwähnt, daß er ihnen alles vorausgesagt habe, sondern sich vielmehr nur darauf beruft, daß jetzt die Weissagungen der alten Propheten erfüllt werden Luc. 24, 27. 44. so wird es glaublich, daß das, was er überhaupt und unbestimmt von der Ueberwindung seiner Feinde und dem glücklichen Fortgange seiner Anstalten Joh. 12, 23. oder auch von dem Wiedersehen seiner

Freunde Joh. 14, 19–21. 16, 16–22. vorausgesagt hatte, nach dem Erfolge von seinen Jüngern genauer bestimmt und erklärt wurde, so daß die Erzähler das, was sie erst später erfuhren, mit dem früher Vorgefallenen vermischten und verwechselten. Es ist auch möglich, daß Jesus verhieß, er werde am dritten Tage ins Leben zurückkehren, aber in denselbigen Sinne, in welchem bei dem Propheten Hos. 6, 2. ein nächstens zu erwartendes Heil als am dritten Tage eintretend dargestellt wird, besonders da er ähnliche Redarten auch sonst zu gebrauchen pflegte Luc. 13, 32. Joh. 2, 19. Marc. 14, 58. welchen Ausspruch der Apostel Johannes offenbar nach dem Erfolge erklärt hat 2, 22. Paulus Commentar II. 564 ff. de Wette Bibl. Dogmat. 2. A. 199. Bretschneider Handb. d. Dogmat. I. 174 ff. Alles diß hindert nicht, in diesen allegorischen, durch den Erfolg bestätigten Aussprüchen Jesu die göttliche Vorsehung mit frommem Sinne anzuerkennen.“ *)

Hier erscheinen die Evangelisten nicht nur als Berichterstatter, welche wenig oder gar keinen Glauben verdienen, sondern auch als Männer, welche Jesum missverstehen, welche das Verschiedene verwirren, welche ihn etwas sprechen lassen, was er nie gesprochen hat, welche so stumpfsinnig waren, daß sie auch seine oft wiederholte und in mancherlei Formen vorgetragene Vorhersagungen nicht verstehen, welche entweder aus Schwäche oder Unredlichkeit seine Aussprüche verfälschen. Läßt man aber ihre Glaubwürdigkeit und Treue so tief sinken, so kann man ihnen in nichts mehr mit Sicherheit trauen und so wird ihr ganzer Bericht von der Geschichte und Lehre

*) Wegscheider a. D. S. 182.

Jesu ungewiß. Man will alles Uebernatürliche und Positive daraus entfernen, man will Jesum bloß natürliche Religion lehren lassen, man kann aber alsdann auch nicht gewiß wissen, ob das, was dahin Gehöriges in den Evangelien vorkommt, historisch glaubwürdig, ob es nicht falsch berichtet oder ob es nicht später eingeflickt worden sei. Alles wird schwankend und verliert seine Haltung, keine Kritik und Interpretation kann das Wahre mehr ausmachen. Man bringt innere Widersprüche in diese Bücher, welche gar nicht aufzulösen sind, und bei welchen sich nicht zeigen läßt, wo das Wahre liege. Schreibt man diesen Männern aber Glaubwürdigkeit zu, so tritt Alles, was sie berichten, in einen schönen Zusammenhang und stellt sich als ein großer göttlicher Plan dar.

Doch es soll selbst aus ihren Berichten erhellen, daß Jesus seine Auferstehung nicht bestimmt vorausgesagt habe, sie sollen sich selbst widersprechen, sie sollen von der einen Seite ihn diese Weissagung aussprechen lassen und doch soll man aus anderen Stellen abnehmen können, daß sie nicht ausgesprochen worden ist.

Allein, wenn Jesus auch in seinen Abschiedsreden seiner Auferstehung nicht gedenkt, so ist doch gar nicht einzusehen, warum er derselben hier hätte gedenken müssen, wenn er sie überall vorausgesagt hätte. Er wäre hier allerdings Veranlassung dazu gewesen, um die Jünger zu trösten, aber der Hauptzweck Jesu in diesen Reden war deutlich darauf gerichtet, den Jüngern noch durch Beispiel und Lehren Vorschriften zu geben, sie mit seinem nahen Tode vertraut zu machen, ihnen die wechselseitige Liebe einzuschärfen, ihnen den Geist zu verheissen, für sie

und alle Bekenner des Evangeliums zu beten, sie möglichst zu kräftigen und für ihre ganze Bestimmung bildende Eindrücke in ihnen zurückzulassen. Und anderswo läßt Johannes Jesum seinen Tod und seine Auferstehung bestimmt genug vorhersagen 8, 21–29. 2, 19. 10, 17. f.

Jesus soll aber sogar ausdrücklich gesagt haben, daß er nicht auferstehen werde Joh. 17, 4. 11. „Ich habe dich auf der Erde verherrlicht und das Werk vollendet, das du mir aufgetragen hast — Ich bin nicht mehr in der Welt, aber meine Jünger bleiben in ihr und ich gehe zu dir“ Luc. 23, 43. 46. Er spricht zu einem der Mitgekreuzigten: Heute wirst du mit mir im Paradiese seyn — und bei seinem Sterben: Vater in deine Hände lege ich meinen Geist nieder. Joh. 19, 27. Er spricht zu Johannes: Siehe, das ist deine Mutter, und von dieser Stunde an nahm sie der Apostel zu sich.“

Allein Jesus konnte sagen, daß er das ihm von Gott aufgetragene Werk vollendet habe, und daß sein gewaltsamer Tod so gewiß und nahe sei, als wenn er nicht mehr in der Welt wäre und daß er bald zum Vater gehen werde, ohne seine Auferstehung auszuschließen. Diese gehörte eigentlich nicht zu seinem Werke, sie war ein von Gott an ihm aus den wichtigsten Zwecken vollbrachtes Wunder, und er konnte auch nach vorhergegangener Auferstehung zum Vater gehen. Wenn er den Mitgekreuzigten damit tröstet, daß er noch heute mit ihm in den Wohnungen der Seeligen seyn werde, so geht der Hauptzweck darauf, ihn zu versichern, daß er schuldlos sei und ein Mitglied seines in die Ewigkeit reichenden Reichs seyn werde, und dann hindert nichts, anzunehmen, daß der Geist Jesu dort war,

indem sein Körper im Grabe lag und sich nachher bei der Auferstehung wieder mit demselben vereinigte. Und wenn er sterbend seinen Geist Gott übergibt, so kann er nichts desto weniger eine Wiederbelebung seines Körpers erwartet haben. Endlich wenn er den Johannes auffordert, Sohnesstelle bei seiner Mutter zu vertreten, so läßt sich auch diß mit seiner Auferstehung gar wohl vereinigen. Der Auferstandne sollte nicht auf der Erde bleiben, er konnte sich seiner Mutter nicht mehr annehmen, er übergibt sie also sterbend sogleich seinem geliebtesten Freunde. Wenn Jesus sagt, daß er am dritten Tage wieder auferstehen werde, so muß man das freilich ganz eigentlich nehmen, weil Alles im Zusammenhange so zu nehmen ist, bei der vorausgesetzten Hypothese aber kann man es auch uneigentlich nehmen, denn da haben die Apostel und Evangelisten das Eigentliche und Uneigentliche in ihrer Verwirrung vermischt und sind von dem Einen zum andern übergesprungen; selbst Johannes hat 2, 22. einen Ausspruch Jesu fälschlich nach dem Erfolge von seiner Auferstehung erklärt. Da läßt sich weiter nichts sagen, als abermals, daß auf diese Art die Glaubwürdigkeit dieser ersten Zeugen zu tief heruntergesetzt wird, um noch irgend etwas Sicheres darauf bauen zu können. Ich übergehe die übrigen Einwürfe um so mehr, da ich schon vorher auf die Hauptsache geantwortet habe.

5. Die Weissagungen Jesu beweisen allerdings etwas für die Wahrheit und Göttlichkeit seiner Lehre und Sendung.

Natürlich ist hier das Wort: Beweis in einem Sinne zu nehmen, wie er der Natur des Gegenstands angemessen ist und man muß nicht die

strengste Beweise fordern, wo man selbst bei gleichen oder ähnlichen Gegenständen keine solche gibt. Ich setze ferner hier voraus, daß eine göttliche Offenbarung möglich und wünschenswertig sei, daß die Anlage zur Religion und zu den religiösen Ideen zwar in jeder Menschenseele liege und sich entwickeln könne, daß aber äußere Anregungen und Hilfsleistungen, und zwar nicht nur Eindrücke der Natur, sondern auch außerordentliche, geschichtliche göttliche Veranstaltungen erfordert werden, um diese Anlagen und Ideen recht zu entwickeln, zum klareren Bewußtsein zu erheben, die Religion bei großen Menschenmassen geltend und zur gesellschaftlichen Angelegenheit unter ihnen zu machen.

In einer Offenbarung nun gibt es kein zweckmäßigeres Mittel, als daß Gott erleuchtete Propheten auftreten läßt, welche die Zukunft voraus ahnen und bestimmen und deren Aussprüchen der Erfolg entspricht, welche dadurch mächtig an die göttliche Allwissenheit, Allmacht und Vorsehung erinnern, die religiöse Vorstellungen und Gefühle erwecken, beleben und stärken, sich unter einer großen Menge von Menschen Ansehen und Einfluß verschaffen und ihre Führer in der Religion werden. Weissagungen sind zwar nur Thatsachen und beziehen sich auf gewisse Thatsachen, aber auch durch sie können allgemeine Wahrheiten der Religion dargethan und beglaubiget werden. Vorausgesetzt wird zwar, daß in dem Menschen eine Anlage zur Religion, ein Ahnen, ein Gefühl des Göttlichen da sei, aber die Weissagung und ihre Erfüllung kann die wirkliche Ueberzeugung, daß eine höhere göttliche Macht und Weisheit existire, hervorbringen und befestigen, weil sie ohne diese Voraussetzung selbst unerklärlich seyn würde. Und so bald man in einem Manne einen wahren

von Gott erleuchteten Propheten anerkannt hat, so wird man auch darin einen Grund finden, an die Wahrheiten der Religion, die er verkündiget, zu glauben. Auch einzelne Thatsachen, namentlich in der Natur und Geschichte überhaupt leiten auf allgemeine Wahrheiten, zu welchen übrigens der Grund in der menschlichen Seele ligt, dienen dazu, sie zum deutlichen Bewußtsein zu bringen, zu erkennen, zu bestätigen. Und wenn eine geoffenbarte Religion, wie die christliche, selbst positive, historische Lehren in sich faßt — was kann es denn für Beweise für sie geben, als wieder historische, eigentliche Wunder und Weissagungen, welchen nur die Eigenschaft nicht mangeln darf, daß sie der Vernunft nicht widersprechen? In allen Zeiten haben die Menschen solche äussere Mittel und Anleitungen zur Religion bedurft. Die Weissagung hat immer dazu gedient, die Menschen zur Religion zu führen, die Gebote Gottes ihnen einzuschärfen, sie zu erschüttern, zu stärken, zu beruhigen, zu trösten. Die wahre Weissagung wurde der falschen entgegengesetzt, trug den Sieg über sie davon, half die Erkenntniß und Verehrung des Einigen Gottes mächtig unter den Menschen befördern und das Christenthum in der Welt ausbreiten. Sie kam der Sehnsucht der Menschen, die Zukunft zu erkennen und ihren religiösen Ideen und Gefühlen entgegen und im Christenthum geht Eine große Weissagung durch alle Zeiten hindurch, reicht bis in die Ewigkeit und erfüllt sich im gegenwärtigen und zukünftigen Leben. Sie dient der ganzen wahren Religions- und Lebenslehre zur Begleitung und Bestätigung und zwar für Menschen von allen Ständen und auf allen Stufen der Bildung. Sie ist eine Bürgschaft, daß das, was Jesus verheissen und gedroht hat, sich auch fernerhin erfüllen und daß seine Kirche ewig dauern werde. Nehmen

wir sie hinweg, so fehlt nicht nur ein Hauptschmuck, sondern auch eine Hauptstütze des Christenthums. Jesus ist der größte, der ausgezeichnetste, der einzige göttliche Prophet unter der Menschheit, mag man nun seine Weissagungen als eigentliche Wunder der Erkenntniß, oder als Aeußerungen eines außerordentlichen Vorhersehungs- oder unmittelbaren Anschauungsvermögens betrachten. Und das sollte in gar keiner Verbindung mit der Göttlichkeit seiner Sendung und Lehre stehen, kein Licht auf dieselbe werfen, nichts für sie beweisen? Er selbst gibt seine Wunder und Weissagungen für Beweise aus, daß er der Christus, der wahre Sohn Gottes, der Welterlöser sei und wir wollten ihnen alle Beweiskraft absprechen oder annehmen, daß er diß nur für Juden zum Scheine gesagt habe? Er war durch Gott und durch sich selbst nicht bloß für Juden, sondern für die Menschheit bestimmt und wollte für alle seine Lehre beglaubigen. Wahre Wunder und Weissagungen sind für alle beweisend, welche an sie glauben und dieser Beweis bedarf keiner strengen Demonstration. Man braucht dabei nicht schon vorauszusetzen, daß die Lehre eines Manns göttlich sei, sondern wegen seiner Wunder und erfüllten Weissagungen hält man ihn für einen von Gott gesandten und erleuchteten Lehrer und glaubt auch an seine Lehre und in diesem Glauben wird man nachher dadurch bestätigt, daß man auch in seiner Lehre innere Wahrheit, Angemessenheit zur menschlichen Natur, Kraft, die Menschen in den Zustand innerer Freiheit und wahrer Seelenruhe zu versetzen, findet. Diese Eigenschaften kann man selbst auch an den positiven Theilen seiner Lehre und an seiner eigenen Person und Geschichte entdecken. So müssen unzählige Menschen zum Glauben geführt werden und sind wirklich dazu geführt worden.

Wenn man noch andere historische Beweise für die Wahrheit und Göttlichkeit des Christenthums, ja auch nur einen einigen, gelten läßt, so muß man folgerichtig auch den von den Weissagungen Jesu hergenommenen gelten lassen. Man kommt aber auch hier eben so wenig, als in dem Christenthum, wie es als historische ursprüngliche Thatsache daligt, überhaupt mit der naturalistischen und rationalistischen Ansicht aus. Entweder muß man eine eigentliche übernatürliche Erleuchtung *) oder eine natürliche Geisteskraft und Einsicht annehmen, die wir Menschen nicht auf uns bekannte, natürliche, physische und psychologische Kräfte und Geseze zurückführen können. Auch in dem letzten Falle ist hier eine außerordentliche göttliche Offenbarung, welche aufs stärkste daran erinnert, daß es Natur-Kräfte und Geseze gibt, welche über unserer Erkenntniß liegen, daß die göttliche Allmacht und Weisheit unbestimmbar groß und fruchtbar, daß sie nicht durch das, was uns Menschen in dem gewöhnlichen Kreise zu erkennen gegeben wird, gebunden und begrenzt ist — aber doch eine Offenbarung, die wir in ihren Wirkungen klar zu erkennen im Stande sind. Doch es ist hier nicht der Ort, diese Theorie weiter auszuführen. Es ist auch zum Theil schon in der vierten Ausgabe meines Lehrbuchs der Dogmatik und Dogmengeschichte von mir geschehen.

Nachdem ich das Vorhergehende geschrieben hatte, ist mir eine Schrift in die Hände gefallen, in welcher

*) s. Einige Bemerkungen über die Frage: ob das Vorherwissen und die Vorhersagungen Jesu von seinen letzten Schicksalen und den damit zusammenhängenden Erfolgen naturalistisch und rationalistisch erklärt werden können oder aus supranaturalistischem Gesichtspuncte zu betrachten seyn von A. L. E. Hendenreich in dessen und Zimmermanns Monatschrift für Prediger Wissenschaften 5 Bd. 1823. N. I.

aufs neue der Werth, das Gewicht und die Zweckmäßigkeit aller Weissagungen für die Religion, namentlich der biblischen und der von Jesu selbst ausgesprochenen, angegriffen wird *). Ich will zuerst das Wesentliche auszeichnen.

Es ist kaum abzusehen, wozu Weissagungen dienen, wen sie überzeugen, wie sie sich als solche bewähren könnten. Wer von Herzen an eine alles lenkende Vorsehung glaubt, bedarf ihrer für seinen Glauben nicht, er ist überzeugt, daß Alles von Gott kommt, mag es ihm ein Prophet vorhersagen oder nicht. Und was kann der Prophet thun, um für die Erfüllung einer auf die entferntere Zukunft gestellten Weissagung, deren Erfüllung man vielleicht nicht erleben wird, zu bürgen. Vielleicht eine in der Kürze zu erfüllende zum Besten geben? Aber wie läßt sich von der Wahrheit dieser auf die Wahrheit jener schliessen? Es wäre noch eine vernünftig zu denkende göttliche Absicht, das Nähere, wenn es Unglück ist, zur Warnung zu offenbaren, oder, wenn es Glück ist, die Freude zu verdoppeln. Sollte aber auch das Entferntere eintreffen, so müßte im angeblichen Propheten der Geist der Weissagung lebend seyn und Gott ihn ein für allemahl zu seinem Geheimsprecher erwählt haben, aber das ist mit nichts zu erweisen. Vielleicht hat er diese Ehre, weil er ganz des göttlichen Wohlgefallens würdig ist und bleibt. Aber seine Beobachter sind keine Herzenskundiger und sie könnten an seine moralische Würde doch nur gutmüthig d. h. ohne hinreichenden Grund glauben. Wer nicht an Gottes Vorsehung glaubt, kann ohnediß auf eine sogenannte Prophe-

*) Gebhards Biblische Religions- und Sittenlehre. Göttingen 1823. 1. Bd.

zeihung nichts geben: denn trifft sie ein, so hat sie doch nur der Zufall wahr gemacht, man verwundert sich nur, aber zu bewundern ist daran nichts und die noch so pünctliche Erfüllung macht weder Gott, noch dem Propheten Ehre.

Gott kann gar keine weise Absicht haben, Propheten aufzustellen. Es ist für die Menschen wahre Wohlthat, ihr Schicksal nicht vorher zu wissen, wenn es doch nicht zu vermeiden ist. Ist es aber zu vermeiden, so kommt ja doch nur eine bedingte, unbestimmte Weissagung zum Vorschein, so könnte sie nun auch nicht zutreffen, und dann weiß niemand, ob es eine wahre Prophezeiung gewesen seyn würde.

Sagt aber ein Prophet einem einzelnen Menschen oder einem Staate und Volke voraus, daß ein Glück oder Unglück über sie kommen werde, wenn sie so oder so handeln, so thut er im Namen Gottes zu viel und was zu viel ist, das ist vom Uebel; er verschwendet die Schätze der göttlichen Allwissenheit. Denn für uns Menschen ist es genug, wenn wir nur wissen, was wir zu unserem Besten thun sollen und können; den Erfolg davon wollen wir demüthig erwarten und dankbar von Gott annehmen. Aber voraus zu wissen brauchen wir ihn nicht. Gottes würdiger möchte es seyn, wenn uns Gott durch seine Gesandte anwiese, was wir zu thun haben, aber noch besser und göttlicher ist es, wenn er uns nicht einmal bloß zeitgemäße Rathschläge gibt, sondern es bei den allgemeinen Geboten läßt, die er uns durch das Gewissen ertheilt hat, und uns auch nicht einmal in der ächten menschlichen Klugheit stört: denn diese kann sich doch nur nach der Gegenwart, nach den gegenwärtigen oder voraus-
zusehenden Umständen richten — Gott wird uns

also mit allen Vorandeutungen der Zukunft, zumal mit den halbklaren, gütigst und weise verschonen: denn Weissagungen haben doch nicht das helle Licht der Gegenwart, sie sind immer nur helldunkel; man soll ihnen doch ansehen, daß es Weissagungen sind; Gott, der immer etwas für sich behalten und sich den Menschen nicht so plauderhaft-offen kund geben soll, zieht den Vorhang seines Cabinets nur halb auf und hält die Schätze seines Wissens halb verdeckt. Thun wir nun menschenmöglichst unsere Rechts- und Gewissenspflicht und sind dabei klug d. i. thun wir jene Pflicht auch auf die beste, zweckmässigste Art, so lasse uns nun die Vorsehung treffen, was da wolle, es ist gut, es ist heilig und gütig weise und was uns oder unsere Nachkommen trift, wird ja für uns oder sie abermals eine Gegenwart seyn, die uns in Tugend und Klugheit üben wird. Die Gottheit wird uns immer, zumal wenn wir handeln, wie wir sollen, das Beste treffen lassen. Sie kann ihren Weltplan fest verfolgen, auch wenn wir nicht für diesen Plan bestimmt handeln und wenn sie uns nicht gleichsam den Abriß davon gibt. Sie soll ja ihren Plan von Ewigkeit her entworfen haben und zwar mit der genauesten Rücksicht auf unser Verfahren und soll dieses Verfahren, wäre es auch ihren Absichten nicht ganz angemessen, für das Weltbeste wieder ins Gleiche bringen: dafür ist sie eben Gottheit und Weltregentin *).

Ich kann mich zur Antwort auf diese Einwürfe schon zum Theil auf das berufen, was in dieser Schrift vorgekommen ist, setze aber noch Folgendes hinzu.

*) a. D. S. 180 - 186.

Wenn der Mensch auch schon an eine göttliche Vorsehung glaubt, so kann doch sein Glaube an dieselbe, der bekanntlich leicht und aus mancherlei Veranlassungen geschwächt und wankend gemacht werden kann, durch eine wahre Weissagung und ihre Erfüllung gestärkt und befestiget werden.

Der Prophet bürgt für die Erfüllung seiner Weissagung mit seinem Namen und Ruf und läßt es darauf ankommen, ob die Zukunft ihn als einen wahren oder falschen Propheten darstellen wird. Schon diß erregt ein gewisses Vertrauen zu ihm, besonders wenn er sich auch sonst durch hohe Eigenschaften des Geists und Charakters auszeichnet. Er kann aber auch schon vorher Weissagungen ausgesprochen haben, welche bereits erfüllt sind, und dadurch wird natürlich das Vertrauen zu seiner Wahrhaftigkeit und göttlichen Erleuchtung immer mehr erhöht. So kann sich eine ganze Kette seiner Weissagungen bilden, er kann dadurch in das höchste Ansehen bei der Mitwelt und Nachwelt kommen, der Religion die wichtigste Dienste leisten, besonders wenn er, wie oft geschehen ist, religiöse und sittliche Belehrungen in seine Orakel einwebt, den Glauben an eine Weltregierung Gottes und an eine nähere Gemeinschaft desselben mit gewissen Menschen mächtig befördern. Es wäre auch Gottes gar nicht unwürdig, etwas zur Warnung weissagen zu lassen, damit die Menschen sich vor gewissen Handlungen hüten, um nicht sich oder anderen Unglück zuzuziehen, oder nicht Unrecht zu thun oder zu veranlassen. Das wäre immer ein sittlichguter Zweck, eben so, wie Gott ein Glück voraussagen lassen kann, damit die Menschen die dazu erforderliche Bedingungen erfüllen oder lebhaft daran erinnert werden, daß sie es Gott zu danken haben, und sich dessen desto

mehr freuen mögen. Damit eine Weissagung, welche auf das Entferntere geht, eintreffe — dazu wird gar nicht erfordert, daß der Geist der Weissagung in dem Propheten bleibend sei und daß ihn Gott ein für allemal zu seinem Geheimsprecher erwählt habe. Unmöglich ist diß zwar nicht, aber es läßt sich auch gar wohl denken, daß der Geist nur von Zeit zu Zeit dem Propheten die Zukunft aufschlüsse.

Wenn einer nicht an Gottes Vorsehung glaubt, so kann eine wahre und erfüllte Weissagung diesen Glauben in ihm erwecken, ihn auf Gottes Allwissenheit und Allmacht leiten oder, was er vielleicht vorher bloß dunkel ahnete, bei ihm zur Ueberzeugung und Gewisheit bringen.

Ihr unabänderliches Schicksal vorher zu wissen, kann für die Menschen zwar ängstigend seyn, aber es kann auch dazu dienen, daß sie sich darauf vorbereiten, es sich dadurch erträglicher machen und es mit wahrhaft Gott wohlgefälligem Sinne aufnehmen. Ist das vorausgesagte Unglück zu vermeiden, die Weissagung also bedingt, so kann diese wirklich dazu dienen, dem Unglück zu entgehen, sie wird alsdann, wenn gewisse Bedingungen von dem Menschen erfüllt werden, oder überhaupt eintreten, nicht zu treffen, aber eben dadurch sich als wahre Weissagung erfüllen. Trifft sie aber wirklich zu, weil die Bedingung, unter welcher ein gewisses Schicksal ihr zufolge vermieden werden konnte, nicht geleistet worden ist, so erfüllt sie sich gleichfalls.

Wir Menschen haben keine so tiefe und umfassende Kenntniß von der göttlichen Weisheit, um beweisen zu können, daß Gott zu viel thun oder unweise handeln würde, wenn er den Menschen ein

Glück oder Unglück durch einen erleuchteten Propheten voraus sagen oder ihnen Vorschriften des Verhaltens durch ihn geben lassen wolite. Selbst unsere Kenntniß von dem, was wir in jedem Falle zu unserem Besten thun sollen und können, ist oft zu beschränkt und dunkel, als daß wir die Ueberflüssigkeit jeder besonderen göttlichen Eröffnung darüber dardhnen könnten. Es gilt hier, was von der göttlichen Offenbarung überhaupt gilt. Ich will einen Philosophen reden lassen, den man nicht im Verdachte des Aberglaubens haben wird. „Es ist gewiß, daß die meisten Menschen mit aller ihrer subjectiven Vernunft, so weit uns die Geschichte belehrt, durch sich selbst nicht einmal auf den wahren Begriff von Gott gerathen sind und daß in den Schulen der Philosophie ausser gar vielen der Vernunft widersprechenden Begriffen von einem göttlichen Wesen auch der Atheismus ausgeboren werden mußte. Wie will man denn mit der göttlichen Allweisheit reimen, daß sie dem Menschen, der doch zur wahren Gottesverehrung bestimmt seyn soll, in Beziehung auf göttliche Dinge eine so schwache und unendlichen Irthümern ausgesetzte Menschenvernunft gegeben hat? Diese Thatsache muß uns nach unserem beschränkten menschlichen Begriffe von der göttlichen Allweisheit weit mehr befremden, als die Behauptung, der Allweise habe, um der menschlichen Vernunft zu Hülfe zu kommen, sich des Mittels einer unmittelbaren Offenbarung seiner selbst an einige auserwählte Menschen bedient, die er bestimmt habe, die wunderbar empfangene Lehre zu verbreiten. Warum die menschliche Vernunft von Gott so eingerichtet ist, daß sie, nach der Offenbarungslehre, einer wunderbaren Hülfe bedürfen soll, begreifen wir zwar auch nicht; aber wir erkennen in der Geschichte des menschlichen Geists die Thatsache, die auch dem Philosophen den Wunsch

abnöthigen kann, daß es dem göttlichen Geiste gefallen haben möchte, die schwache Menschenvernunft, die nun einmal ist, was sie ist, wenigstens von Zeit zu Zeit und hier und da auf einem übernatürlichen Wege zur Wahrheit zu leiten.*) Auf diesem Wege kann Gott auch durch Weissagungen, die er eingibt, die Menschen über die wahre Religion belehren, ihnen Propheten senden, die weit mehr ausrichten, als die Philosophen, die mit ihren Orakeln, wie diß bei den ebräischen Propheten und Christus der Fall war, die herrlichste religiöse und sittliche Lehren verknüpfen, den Glauben der Völker fixiren und der menschlichen Vernunft zu Hülfe kommen. Gewöhnlich hat sich in solchen auserwählten Menschen, durch welche Gott sich offenbarte, die Gabe der Weissagung gefunden. Sie diente ihnen zur Beglaubigung und fand selbst wiederum in ihren Gaben und Eigenschaften eine Beglaubigung. Gott wird die Menschen dadurch in ihrer Klugheit nicht stören, immer mögen sie sich nach den gegenwärtigen oder durch ihre natürliche Einsicht vorauszu sehenden Umständen richten. Aber, wenn Gott selbst die Zukunft durch Propheten geoffenbart hat und man davon überzeugt ist, so wird man es auch für die höchste Klugheit halten, sich nach seinen Offenbarungen zu richten und darinn sein wahres Heil zu suchen, weil Gott besser weiß, als wir, was zu unserem Besten dient. Es gibt auch sehr bestimmte und deutliche Weissagungen und wenn sie es auch nicht, wenn sie nur halb klar, wenn sie helldunkel sind, so können doch göttliche Zwecke durch sie erreicht werden, sie können das Nachdenken über das Göttliche

*) Religion der Vernunft von Fridr. Bouterwek Gött. 1824. S. 400 - 402.

und Heilige üben und schärfen, sie können einen zum Theil geheimen und verborgenen Sinn haben, den erst die Zukunft enthüllt und den man nun doch in den Worten des Orakels treffend ausgedrückt findet. Freilich können solche Weissagungen auf mehr als Eine Art erfüllt werden, aber es kann auch aus der helleren und bestimmteren Seite derselben sich ergeben, daß die angenommene Erklärung derselben die richtige sei und die eine Auslegung der dunklen Seite kann vor einer andern aus mehreren Gründen den Vorzug verdienen.

Es wird nur noch nöthig seyn, anzuführen, was in dem gedachten Buche über die Weissagungen Jesu vorkommt.

Es war wohl gar nicht unerwartet, daß er sie aussprach; sie, oder die Gegenstände derselben lagen ihm nahe genug und so konnte es keinesweges an der Erfüllung derselben fehlen. Wir wollen also gern glauben: er habe vorausgesagt, daß er selbst leiden und sterben werde, aber konnte er sich denn von den Jüdischen Oberen, die von der Neigung des Volks zum Aufruhr begünstigt und vermöge ihrer Arglist ihn immer als Rebellen anzuschwärzen suchten und so die Römische Obrigkeit leicht für ihre blutdürstige Absichten gewannen, ein besseres Schicksal versprechen? Was seine Auferstehung am dritten Tage betrifft, so war er sich des Wohlgefallens Gottes an ihm und seiner Sache so bewußt, daß er fest glaubte, Gott werde ihn nicht verlassen und ihn nicht zum Spotte seiner Feinde im Grabe lassen. Daß er gerade am dritten Tage auferstehen werde, legten seiner Voraussagung die Berichterstatter aus wirklichem Erfolge zu und eine alttestamentliche

Stelle sagte ihm, Gott werde nicht zugeben, daß sein Heiliger verwese. Daß Jerusalem werde zerstört werden, war leicht zu vermuthen aus der bekannten Hartnäckigkeit der Juden und dem trozigen Uebermuthe der Römer, die sich in einer solchen Hauptstadt den beständig fortglimmenden Zunder der Empörung voraus sagten. Jerusalem war ihnen gewissermaßen das Seitenstück zu Carthago. Wohl konnten diese Zerstörung noch Einige seiner Zeitgenossen erleben; der Jüdische Staat war zu seinem Verderben überreif. Daß man, wenn Jerusalem zerstört sei, ihn als den Messias anerkennen werde, traf insofern nicht ein, als diß von der Nation im Großen oder dem größten Theile derselben gemeint wäre, war aber von den Besseren und Verständigeren, die hinterher die Heilsamkeit seiner Lehre einsahen, zu erwarten. Er soll die kleinsten Umstände vorhergewußt haben, wie z. B. daß die beiden Jünger welche er in jenen Flecken sandte, die Eselin mit dem Füllen finden und daß der Besitzer sie ihnen zum Gebrauche für Jesum sogleich überlassen würde. Darüber haben ja die Ausleger schon längst die Auskunft gegeben, daß Jesus mit dem Manne, der sein guter Bekannter war, vorher die Abrede genommen und mit ihm ausgemacht haben konnte, daß die Thiere theils zur Bezeichnung des Hauses für die Jünger, theils zum Abholen bereit stehen sollten, eben so, wie der Wasserträger bestellt seyn konnte, um die, welche das Osterlamm bereiten sollten, in das Haus zu führen, mit dessen Besitzer er wegen des Orts zur Feier des Mahls schon gesprochen hatte. Judas, dessen Verrath er vorher sagt, hat sich ohne Zweifel schon seit längerer Zeit und bei mehreren Gelegenheiten treulos bewiesen und Argwohn gegen sich erregt. Seines Petrus Hitze und Schwäche kannte er hinlänglich, um ihm

in der bedenklichsten Zeit mehr als Einen Fehltritt, und also auch die Verleugnung, deren er sich schuldig machte, zuzutrauen. Ob in den warnenden Voranzeigen Jesu, wenn sie überall Statt gefunden haben, Alles so wörtlich bestimmt war, wie es die Evangelisten ausdrücken, wer mag darauf schwören; oder ob in den Zahlen 3, 7, 40. auch in Jesu Munde, wie sonst, herrschende, runde, auch wohl bedeutsame, gleichsam prägnante, ominöse, vorgreifende, heilige Zahlen sind, die nur einen allgemeinen Begriff: einige oder viele male, geben, wer mag das wissen? Erinnern wir uns, daß dort Petrus unserm Herrn die kindische Frage vorlegt: Wie oft soll ich meinem Bruder vergeben? Ist's genug: siebenmal? und daß dieser ihm antwortet: Ich sage dir: nicht siebenmal, sondern siebenzimal siebenmal. Hier fragt man doch gewiß: warum gerade siebenzimal siebenmal? Und man sucht ohne Weiteres bloß die Begriffe: etlichemal und unzähligemal darinn. So kanns ja wohl mit der dreimaligen Verleugnung des Petrus in der Warnung Jesu auch seyn. Nun traf die, so zu sagen, bestimmt unbestimmte Zahl im wirklichen Falle gerade zu: wie leicht schlich sich da die Zahl in die Worte Jesu selbst! Wenn man einmal Wunder sieht und sehen will, so schreibt man Wunder und liest Wunder. Oder heißt das etwa, die Bibel willkührlich behandeln, wenn man, gleichsam wider Willen, auf solche Bemerkungen geführt wird? *)

Durch diese Ansichten und Behauptungen aber wird die Glaubwürdigkeit der Evangelisten und Apo-

*) Gebhard a. D. 190 - 193.

stel so sehr erschüttert, daß gar keine sichere Erkenntnißquelle des Christenthums mehr übrig bleibt, daß man auf nichts mehr, was sie von Jesu und seiner Lehre erzählen und anführen, mit Gewisheit fußen kann und daß auch das, was der Verfasser selbst für Christenthum ausgibt, ungewiß wird. Mehrere, ja die meisten seiner Weissagungen sind nach den Berichten der Evangelisten so bestimmt, daß sie durch menschliches Voraussehungsvermögen nicht gedacht und ausgesprochen werden konnten. Haben die Evangelisten sie erdichtet oder entstellt und bestimmter gemacht, so verdienen sie auch in andern Stücken keinen Glauben. Dichtet man selbst Umstände hinzu, durch welche das, was sie als Weissagung von ihm anführen, aufhört, es zu seyn, so beschuldigt man sie abermals des Irthums oder Betrugs. Man läßt sie Wunder schreiben, weil sie einmal Wunder sehen und sehen wollen.

Noch mehr. Durch diese Ansichten wird auch Jesu Geist selbst herabgewürdigt. Er soll fest geglaubt haben, daß Gott ihn nicht verlassen und ihn nicht zum Spotte seiner Feinde im Grabe lassen, also ihn wieder von den Todten erwecken werde. Das soll er auch aus einer Stelle des A. T. hergenommen haben, nach welcher Gott nicht zugeben wird, daß sein Heiliger verwese. Und doch soll er, nach anderen Stellen in diesem Buche, nicht wirklich am Kreuze getödtet und nicht eigentlich auferstanden seyn und das würden auch er selbst und die Apostel eingesehen haben, wenn sie bessere Aerzte und Philosophen gewesen wären. Was kommt da für ein Christus heraus? Ein Schwärmer, der sich selbst täuscht und zwar in einer Sache, die er selbst

für höchst wichtig hält und erklärt. Können wir ihn
so länger unsern Herrn und Heiland nennen?
Wo sollen wir allen den Selbsttäuschungen und Ir-
thümern, in welchen er befangen war, eine Grenze
setzen? Geräth nicht dadurch das Bild, welches
in allen Büchern des N. T. einstimmig von ihm
aufgestellt wird, in Widerspruch und Streit mit
sich selbst?

[illegible]

Stäudlin, Karl Friedrich,

Jesus der göttliche Prophet Ein Beitrag zur Apologetik

Göttingen 1824

Dogm. 961 c

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10399565-5